

Die Leipziger Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

1703 für Anhalt und Thüringen 1928

Bezugspreis: monatlich 3 G-M. bei zahlender Postbank 2.50 G-M., an-sonsten 3 G-M. (einschließlich Zustellungsgebühr). — Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen und andere Zeitungsverleger entgegen. — Adressen sind mitteilen. Der Verlag des Fachbereichs Zeitungsverlegungen verben nur bis zum 25. des Vormonats angenommen.	Halle-Saale	Anzeigenpreis: Für die Tagesblätter 20 am ersten Blattmorgenblatt 15 Pf., für den zweiten 10 Pf., für den dritten 8 Pf., für den vierten 6 Pf., für den fünften 5 Pf., für den sechsten 4 Pf., für den siebten 3 Pf., für den achten 2 Pf., für den neunten 1 Pf., für den zehnten 1 Pf. Für die Wochenblätter 10 Pf. für die ersten drei Tage, 8 Pf. für die nächsten drei Tage, 6 Pf. für die letzten drei Tage. Für die Monatsblätter 10 Pf. für die ersten drei Tage, 8 Pf. für die nächsten drei Tage, 6 Pf. für die letzten drei Tage. Für die Vierteljahrsblätter 10 Pf. für die ersten drei Tage, 8 Pf. für die nächsten drei Tage, 6 Pf. für die letzten drei Tage. Für die Halbjahrsblätter 10 Pf. für die ersten drei Tage, 8 Pf. für die nächsten drei Tage, 6 Pf. für die letzten drei Tage. Für die Jahresblätter 10 Pf. für die ersten drei Tage, 8 Pf. für die nächsten drei Tage, 6 Pf. für die letzten drei Tage.
Verlagsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Central 97 801, abends von 6 Uhr an Redaktion 25 609 u. 25 610. — Postfach Leipzig 20 512.	Montag, 20. August 1928	Verlagsstelle Berlin: Bernburger Str. 30 Fernruf 2221 Kurffeld Str. 60 90 Eigene Berliner Druckerei — Verlag u. Druck von Otto Liebig, Halle-Saale

Deutschland unterzeichnet in Paris zuerst

Funkunterhaltung mit Kellogg

Von Polen und Italien liegen noch keine Antworten vor

(Telegraphische Meldung.)

Paris, 20. August.

Nach einer Funkmeldung der „Chicago Tribune“ von Stockholm am 19. d. M. empfing Kellogg am Sonntag Mittag die Unterzeichnung des Vertrags. Er teilte der französischen Botschaft in Washington mit, daß er mit der vor Frankreich vorgeschlagenen Reihenfolge der Unterzeichner einverstanden sei, nach der Deutschland zuerst unterzeichne.

Der Staatssekretär erhielt am Sonntag ferner ein Telegramm von Cham Berlin, der Kellogg zu seiner Reise beglückwünscht. Die „Vile de France“ wird am Freitag in der Bourse erwartet, von wo Kellogg sich sofort nach Paris begeben wird. Nach dem gleichen Blatte wird die Unterzeichnung im Hotel de Ville am Montag, dem 27. August, 4 Uhr nachmittags beginnen. Sollten der republikanischen Garde werden außerhalb des Zores die Diplomaten die militärischen Ehren erwiesen. Außenminister Briand und andere offizielle Vertreter der französischen Regierung werden die Abordnungen begleiten.

Der Vertrag wird in französischer und in englischer Sprache verlesen werden. Anschließend werden die französischen Interpretationen mit den Vorbehalten bezüglich des Reiches der Vereinigten Staaten gegenüber dem Völkervertrag und dem Vertrag der Vereinigten Staaten mit dem Völkervertrag zur Verfügung kommen.

Von ausländischer französischer Seite wurde Sonnabend in später Abendstunden die Bitte derjenigen bedollmächtigten

Staatmänner bekannt gegeben, die am 27. August in Paris den Kellogg-Pakt unterzeichnen werden. Es werden unterzeichnen:

- Für Deutschland: Außenminister Dr. Stresemann,
- die Vereinigten Staaten: Kellogg,
- Belgien: Außenminister Omens,
- Frankreich: Außenminister Briand,
- Gr.-Britannien u. Indien: Lord Curzon,
- Australien: Maclean,
- Schweiz: Smith,
- Kanada: Madensie King,
- Niederlande: Sir Barr,
- Irland: Wilson,
- Japan: Hirota,
- die Tschechoslowakei: Außenminister Dr. Benesch.

Von Polen und Italien liegen die Antworten noch nicht vor, doch erwartet man den polnischen Außenminister Baleski und den italienischen Unterstaatssekretär Grandi.

Am 20. wird Staatssekretär Kellogg ein Diner für die bedollmächtigten Minister geben. Am 27. wird die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes im Laufe des Nachmittags stattfinden. Außenminister Briand gibt abends ein Diner, an dem sich ein diplomatischer Empfang anschließt. Am 28. vormittags empfängt Präsident Doumergue auf seinem Schloss Compiègne, das 60 Kilometer von Paris entfernt liegt, für den Nachmittag ein Empfang der Stadt Paris im Stadthaus vorgelegt.

Die Höhle des Löwen

Stresemanns Pariser Fahrt

Reichsaussenminister Dr. Stresemann ist von seinem Sommerurlaub erfrischt und getraut nach Berlin zurückgekehrt. Die eifrige Tätigkeit seines Amtes ist während der nächsten fünf Tage auf die Pariser Reise zur Unterzeichnung des Kellogg-Paktes gerichtet. Der Minister wird auf seiner Dienstreise nach Frankreich nur von seinem Sekretär, Konrad Bernhard, und einem Beamten des Reichsaussenministeriums begleitet sein. Weder Staatssekretär b. Schubert noch Ministerialrat Gaus fahren mit. Die deutsche Botschaft in Paris wird sich unter Schuberts Führung unmittelbar nach Genf begeben und sich dort mit dem von Paris kommenden Chef treffen.

Mit Stresemanns Pariser Reise sind gewisse politische Kreise in Deutschland nicht einverstanden. Warum, so fragt man sich, soll der Minister in die Höhle des französischen Löwen gehen? Warum wird der Kriegsergänzungsvertrag nicht an einem neutralen Ort, z. B. im Saal der Friedenskonferenz in Genf, unterzeichnet? Warum, das ist am 14. d. M. gegen den Rat, genehmigt und die meisten Vorbehalte angemeldet hat. Jetzt erntet es den unbedenkten Aufbruch, Vertragsort zu sein, und kommt sich im Glanze der „führenden Macht“. Wenn Stresemann in Paris mit Briand sein Gütliches pflegen will, wird er auf einen grenzenlosen Sodom mit der gesamten öffentlichen Meinung Frankreichs stoßen. Also warum nach Paris?

Das Gütliche ist die Räumungsfrage. Bei den Beratungen des Reichskabinetts in Anwesenheit des Außenministers werden vor allem die Ergebnisse der diplomatischen Verhandlungen erörtert, die durch die deutschen Botschaften in Paris, London und Brüssel während der vergangenen Woche stattfanden und die zur Aufgabe hatte, die Ausprägung über die Rheinlanddrängung vorzubereiten. Die französische Regierung hat sich zwar den von amerikanischen Staatssekretär Kellogg geäußerten Wunsch, in feierlicher Verhandlung über europäische Probleme hinwegzugehen, zu werden, gezeigt, auf eigenem Gebiet, um zu verhindern, daß die Pariser Ministerzusammenkunft zu einer Vorfonferenz für Genf werde. Sie hat jedoch in den Einladungen nach Paris als auch bei der erwähnten deutschen Botschaften zu verstehen gegeben, daß die folgenden Fragen der internationalen Politik nicht zur Sprache kommen sollen. Das braucht man aber auf deutscher Seite durchaus nicht wörtlich zu nehmen. Man kann es auch so verstehen, daß in Paris nicht offiziell verhandelt werden darf und keine endgültige Entscheidung zu erwarten ist. Sehr wohl aber kann die Möglichkeit geschaffen werden, daß Dr. Stresemann sich mit Briand und Poincaré vorbereitend über die Räumung unterhält und den Grundstein für eine baldige Lösung legt.

In Paris rednet man, wenn nicht alle Zeichen trügen, bereits mit dieser Möglichkeit. Der nächste französische Minister, der laut Bericht vom 17. Juli erst am 1. September in Cambrai, der Sommerresidenz Poincarés, zusammenzutreten und das (selten) Jubiläum des dreißigjährigen Bestehens des Kabinetts mit einem festlichen Frühstück feiern sollte, ist plötzlich auf den 23. August einberufen worden mit dem strengen Befehl an alle Mitglieder, nur ja vollständig zu erscheinen, denn es sei nicht nur die „Kelloggfeier“, sondern auch ein politisches Programm zu besprechen. Ueber diese geheimnisvolle Programm plaudert die Pariser Presse bereits allerlei aus, insbesondere die Ansicht Poincarés, schon an diesem Donnerstag die französischen Richtlinien für eine etwa beginnende Räumungsdebatte festzulegen. Weniger harmlos ausgedrückt, heißt das: Der französische Ministerpräsident wünscht, sich mit seinem Kabinett darüber zu verständigen, wie weit man in der Ausprägung mit dem deutschen Minister gehen soll und wie weit sich ein zweites Exposé mit seinen Entwürfen erlassen könnte.

Einige französische Zeitungen wollen von zukünftiger Stelle erfahren haben, daß Poincaré den Plan habe, zunächst über die Räumung der zweiten Zone verhandeln zu lassen, die dritte Zone aber als dritte Zone nicht an bis zur Klärung der Repra-

Stresemann wieder in Berlin

Vorausichtlich keine festen Richtlinien für seine Reisen nach Paris und Genf

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 20. August.

Reichsaussenminister Dr. Stresemann ist Sonntag abend von Oberbayern nach Berlin zurückgekehrt. Er hat heute wieder die Geschäfte des Auswärtigen Amtes übernommen. Das Amt wird vornehmlich am Dienstag aber Mittwoch in einer Beratung über die Unterhandlungsgänge in Genf und über die gesamte außenpolitische Lage zusammenzutreten. Man nimmt an, daß der Außenminister in diesen Beratungen seine bestimmten Richtlinien erteilt, daß er vielmehr vom Kabinett freie Hand fordert, und zwar hinsichtlich der Richtung, daß sich die Frage, ob überhaupt eine diplomatische Botschaft in Paris oder in Genf stattfinden können, erst am Donnerstag nach der Sitzung des französischen Ministeriums beantworten läßt.

Man ist jetzt allgemein in deutschen diplomatischen Kreisen der Ansicht, daß der französische Minister nur darüber entscheiden, ob Briand in den Genfer Verhandlungen sich völlig zurückhalten soll oder ob er die in der französischen Presse bereits seit Wochen erörterten Forderungen Stresemann gegenüber erheben soll. In beiden Fällen ist die Voraussetzung zwischen dem französischen und dem deutschen Außenminister für Deutschland ohne Nutzen, denn die französischen Forderungen sind bekannt und für Deutschland unannehmbar. Das gilt nicht nur für die Forderung, daß Deutschland auf den Anschließ der Ostseeabsatz an Deutschland offiziell verzichten soll, sondern auch für die Forderungen auf dem Gebiet der Reparation und für die Forderung nach einer Rheinlandkontrolle.

Das Kabinett wird sich vor der Abreise des Außenministers außerdem noch mit innenpolitischen Fragen beschäftigen. Nachdem die Sozialdemokratie am Sonntag abend die innere Politik durch einen Kompromißschluß über den Vermögensverlust verlagert hat, werden die sozialdemokratischen Minister an das Kabinett die Forderung stellen, daß die Ausprägung der Streifenförmige von 20 auf 80 Wochen beschlossen wird.

Diese Forderung wird wahrscheinlich bei der Reichsversammlung am 23. d. M. in Berlin zu diskutieren, da das Kabinett Schwierigkeiten erwarten ist. Die sozialdemokratischen Minister sind am Sonntag von den Sitzungen der Partei ausgeschlossen worden, künftig in allen wichtigen Entscheidungen sich an die Anordnungen der Partei zu halten.

Thüringens Demokraten fordern den Rücktritt ihrer Regierungsmittglieder

(Telegraphische Meldung.)

Weimar, 20. August.

Der in politischen Kreisen Thüringens mit Spannung erwartete Parteitag der Thüringer Demokraten trat am Sonntag in einer Enkeltungung die beiden demokratischen Regierungsmittglieder, Minister Dr. Baumbach und Staatsrat Götter, aufgefördert, aus der Regierung auszuscheiden, da die „einseitige und auf wirtschaftsparteilichen und Landbesitzerinteressen aufgebaute Thüringer Politik als verwerflich für die Zukunft des Landes“ angesehen werden müsse.

Während diese eindeutige Forderung auf das Betreiben des linken Flügels der Demokraten zurückzuführen ist, wird im Schlußsatz der Enkeltungung unter allen Umständen die Regierungsumbildung gefordert. Dieser dieser gemäßigten Forderung heißt der rechte Flügel der Partei, zu dem auch die beiden jetzigen demokratischen Minister zu rechnen sind. Wie bekannt, werden nun zwar die beiden Regierungsmittglieder den geforderten Rücktritt vollaufen. Inwiefern aber bis zur Umbildung am kommenden Donnerstag Verhandlungen über eine Regierungsumbildung, die allein die Notwendigkeit beibringen könnte, einsehen, steht noch dahin.

Bahnen hilft seinen Untertersgeschädigten

(Telegraphische Meldung.)

München, 20. August.

Die kaiserliche Staatsregierung hat für die am 4. August von einem aufgewiegenden Umwetter herbeigeführten Regierungsgüter Oberfranken, Mittelfranken und Unterfranken den Betrag von 100000 Mark zur Verfügung gestellt.

Halle und Umgebung

Halle, 20. August

Wer sich beim Zuschlagen der Wagentür die Finger quetscht, kann von der Reichsbahn keine Entschädigung verlangen.

In einem rechtskräftig gemachten Urteil des Landgerichtes Erfurt vom 13. Dezember 1927 - 2. O. 805/26 - wird nach Mitteilung der „Reußischen Beamtenbund-Korrespondenz“ folgendes ausgeführt:

„In dem Verhalten der Ehefrau des Klägers, die ihre Hand in dem Türzahn in einer Stellung gelassen hat, bei der die Gefahr tief, bei plötzlichem Zuschlagen der Tür quetscht zu werden, ist eine grobe Fahrlässigkeit zu erwidern. Selbst wenn aber die Darstellung des Klägers zuträfe, daß die Ehefrau des Klägers, die erst kurz vor Abfahrt des Zuges einstieg, unmittelbar nach dem Einsteigen der Belegung durch Zusammen der Tür seitens eines Bahnbeamten erlitten hätte, so würde auch in diesem Falle ein grobes eigenes Verschulden vorliegen, das die Verpflichtung des Beklagten ausschließt. Denn der Fahrgast, der, obwohl er mit dem Schließen der Tür zugegen ist, unter Aufsichtslässigkeit keine Sorgfalt die Hand in die Türspalte legt, trifft in jedem Falle eigenes Verschulden.“

Da somit der Nachweis geführt ist, daß der Unfall lediglich durch eigenes Verschulden der Verletzten herbeigeführt ist, so entfällt eine Haftung der Beklagten.“

Die Flucht aus der Volkshäule

In den letzten 11 Jahren eine Steigerung von 90 Prozent. Der Drang nach dem mittleren und höheren Schulwesen, der nach dem Kriege auffällig in Erscheinung trat, hält auch heute unverhältnismäßig hart an. Nach einer Mitteilung des Deutschen Pädagogenverbandes traten von 10 000 Schülern im Jahre 1898 432 Schülern in die oberen höheren Schulen ein, im Jahre 1916 waren die Zahl auf 633, also um etwa 50 Prozent gestiegen; 1927 waren es bereits 1164, so daß in den letzten 11 Jahren eine Steigerung von etwa 90 Prozent eingetreten ist. Diese Angaben zeigen, daß die Zahl der in den höheren Lehranstalten einmündigen Schüler sich in drei Jahrzehnten beinahe verdreifacht hat. In welchem Maße durch diese Überführung die Volkshäule leidet, zeigt die Volkshäuleverhältnisse beispielsweise in Grunwald bei Berlin, wo sich in einer Volkshäule mit 19 Klassen 17 Grundschulklassen befinden. Von 8 Klassen des vierten Jahrgangs gehen somit stets 7 in höhere Schulen über.

Die Blinden tagen in Halle

Am Sonnabend fand in der Aula der Provinzial-Blindenanstalt zu Halle der 4. Vertretertag der Blinden der Provinz Sachsen und des Preussischen Anhalts statt, zu dem von allen Seiten die Vertreter anwesend waren. Als Gäste der Tagung sah man als Vertreter der Behörden Ministerialrat Wierwirth-Deßau, den Regierungsrat des Blindenwesens des Preussischen Anhalts, Landesrat Dr. Landesverwaltungsrat Serna und von Landesfürsorgeamt Werburg sowie Direktor Bauer von der halle'schen Blindenanstalt. Als Vertreter des Reichsdeutschen Blindenverbandes war Herr von Gersdorff-Berlin anwesend.

Nach kurzer Begrüßung durch den Bezirksleiter Bau-Galle wurde zur Erleuchtung der verschiedenen Tagesordnungsgegenstände. Im Mittelpunkt der Erörterungen stand die Frage der Arbeitsfürsorge für blinde Handwerker. Herr Weinsdorff-Wagbeburg behandelte als blinder Schmied die vielfache Notlage der blinden Handwerker im Bezirk, worauf Direktor Bauer-Galle in einem Referat den gegenwärtigen Stand der Arbeitsfürsorge des Mittelbezirks für Blinde und ihre zukünftige Entwicklung darstellte. Die sehr rege Aussprache unterrichtete die Blinde der Handwerker aus der Erleuchtung zeigte Wege der weiteren Ausgestaltung der beruflichen Fürsorge und erkannte den guten Willen der Verbände an, den Blinden Arbeit zu verschaffen und den Vertrieb der mit Schutzzeichen versehenen Blindenwaren zu übernehmen. Trotz aller dieser Maßnahmen wurde erneut festgestellt, daß nur die Blindenarbeit, die nicht durch die Verlage des Reichsdeutschen Blindenverbandes in einer Eingabe an den Reichstag gefördert wird, wirksame Hilfe bringen könne. Als weitere Verhandlungsgegenstände lagen eine Reihe von Anträgen vor, die sich mit allgemeinen Fürsorge- und Organisationsfragen befaßten. Sie wurden alle nach einer reger Mitarbeit der beteiligten Vertreter bearbeitet, und es beschloß begründete Hoffnung, daß die Anträge sich zum Nutzen der Blinden des Bezirkes auswirken werden.

Mit Worten des Dankes an alle Mitarbeiter schloß der Bezirksleiter die anregend verlaufene Tagung.

— Aenderung im Stundentafel-Programm. Die für Mittwoch 8.15 Uhr abends vorgesehenen Preisen Volks-gesänge müssen infolge Erkrankung G. Groß ausfallen. Dafür wird zur selben Zeit angelehnt: Nordische Fieber, vorgelesen von Reinhold Gerhardt-Weißig (an Wägen: Alfred Simon).

— Von Wanderungen durch die Alpen. Ueber Alpenwanderungen spricht am morgigen Dienstag abends um 8 1/2 Uhr im großen Saale der Stadtbibliothek, Weidenplan 4, Pastor Buchl (laut Visitenkarte). Jeder ist eingeladen. Eintritt frei.

Ein bewegtes Wochenende

Neun Verkehrsunfälle

Am Sonnabend morgen gegen 9 Uhr wurde in der Beejener Straße eine Gaslaterne von einem Holzfuhrwerk angefahren. Der Radfahrer wurde in etwa 1,2 Meter Höhe angebrochen und der obere Teil der Laterne zertrümmert. Eine zweite Laterne wurde um 10.45 Uhr vormittags auf dem Wallgerweg von einem Pferdefuhrwerk angefahren. — Einmal um 1.15 Uhr mittags stießen in der Beejener Straße eine Motorpriebe und ein Pferdefuhrwerk zusammen. Die Motorpriebe wurde am Fahrer und an der Vorderachse stark beschädigt, so daß sie abge schleppt werden mußte. — Um 1.45 Uhr stießen in der Beejener Straße zwei Personentransportwagen zusammen. In einem Wagen wurde der Leberwagen eines Motorverabes beschädigt, Personen wurden nicht verletzt.

Radmittags gegen 2.30 Uhr stießen in Ammendorf an der Gde Halle'sche und Schachstraße ein Personentransportwagen und ein Motorab zusammen. Der Fahrer des Motorabes wurde verletzt und sein Motorab stark beschädigt. — Kurze Zeit danach erfolgte an derselben Stelle ein zweiter Zusammenstoß, diesmal zwischen einem Personentransportwagen und einem Motorab. Das Motorab wurde stark beschädigt und der Motorabfahrer erlitt leichte Verletzungen. — Um 3.45 Uhr stießen an der Gde Friedeburg und Guttenstraße ein Personentransportwagen und ein Radfahrer zusammen. Der Radfahrer erlitt eine Verstauchung des rechten Beines und leichte Verletzungen am Kopf; das Rad wurde stark beschädigt.

Am Sonntag um 1.15 Uhr mittags stießen in der Beejener Straße zwei Motorab zusammen. Personen

wurden nicht verletzt und auch Sachschaden entstand nicht. — Gegen 1.30 Uhr wurde schließlich in der Beejener Straße ein fünfjähriges Kind von einem Motorabfahrer, der an einer haltenden Straßenbahn vorbeifahren wollte, angefahren. Das Kind erlitt leichte Quetschverletzungen am rechten Oberleibe.

und vier Schlägereien in einer Nacht!

Am Sonnabend und Sonntag kam das hallo'sche Heberfallommando laum zur Ruhe. Um 11.15 Uhr vormittags wurde es zum ersten Mal gerufen. In der Halle'schen Straße in Ammendorf war in einem Waffenquartier zwischen zwei Männern eine Schlägerei ausgebrochen. Diese wurde durch das Heberfallommando beendet und ein Teilnehmer, der angeklagt war, dem Polizeirevier zugeführt. — Gegen 3.30 Uhr nachmittags wurde das Heberfallommando dann nach der Ridel Hofmannstraße gerufen. Dort war es zwischen Geseleuten zu Raststätten gekommen. Der Streit wurde geschlichtet; Personen wurden nicht verletzt. — Nachts gegen 1 Uhr wurde das Heberfallommando nach der Albrechtsstraße gerufen. Dort war zwischen zwei Männern eine Schlägerei entzündet. Diese wurde durch das Heberfallommando beendet und die Teilnehmer zur Mannesfallommando dem Polizeirevier zugeführt. — Um 1.45 Uhr früh wurde das Heberfallommando nach der Burgstraße gerufen. Dort war zwischen mehreren Männern eine Schlägerei ausgebrochen. Beim Einschleppen des Heberfallommandos war dieselbe schon beendet und ein Einseitigen nicht mehr erforderlich.

Tausend Dahlien blühen in Schkenditz

... und frohes Leben herrscht beim sonntäglichen Tanze

Die weite schöne Welt ringsum steht in aller Pracht eines echten und rechten Hochsommers. Frühschneer liegt das Korn geerntet und ruht auf den Feldern. In den Wäldern der Dübener Heide blüht die Heide in aller Pracht. Die blühende, goldene Zeit der Rosen ist wohl dahin, aber nun taucht ein Sommerblumenlor in jeder Gasse, ja jeden Feldrain in ein Meer von bunten Blüten. Noch ist kühler, herrlicher Hochsommer. In Harz Luft liegt das Feinwetter und des Herbstes prächtige Silhouette am Horizont. Die Weite lockt, die Ferne ...

Doch das bekannte Wort vom Zwiebel-Hochsommer gilt heute nur noch bedingt. In Halle und Leipzig gibt es Erntepflanzen landwirtschaftliche Schönheit, die unter Aufwendung nur geringer Hilfsmittel Stunden des angenehmen Verweilens bieten und die immer wieder zur Wiederkehr einladen, nur, weil es dort das letztemal so schön war.

Dazu gehört gerade um diese Zeit des ausgehenden Sommers der Flieger-Halle-Weißig. Es sind dort Neuanlagen geschaffen worden, die eine unermessliche Verbesserung sind für jeden Besucher dieser Gegend. Zeit ist die Zeit gekommen, wo dort auf riesigen Runderden von dem Empfangs- und Verwahrungsbüro laufend und abertausend Dahlien blühen in einer Farbenpracht, die nur der frische Landwind und der ungetrübte Sonnenschein, der dort draußen auf der Scheideblende fliehet, alle Geschicklichkeit zu finden ist, hervorzuheben konnte. Dort glänzen und blühen nun in flammendem Rot oder blendendem Gelb, in reinstem Weiß oder zartesten Violett die Legion der Dahlienblumen, die in ihrer Fülle und Schönheit der gesamten Fliegeranlage einen seltenen, wahrnehmbaren Rahmen geben. Dieser in einem solchen Rahmen dort zu hochachtende Dahlienhort tut in vollendeter Weise das, was farbige Pracht diese wohl schönste aller Sommerblumen zu entwickeln vermag.

So ist es nun gekommen, daß von nun an dem Fliegerbetrieb, der in seiner interessanten Vielgestaltigkeit, seinem Reiz, immer wieder zum Schönen reizenden Blick der mannigfachen fliegerischen Ereignisse stets einen unermesslichen Einbruch hinterläßt, eine Umgebung geschaffen wurde, die bisher benötigte arbeitsvolle Zweckmäßigkeit nun durch diese wunderbare Blumenpracht vortrefflich ergänzt.

Man hat dort draussen auf dem Fliegerfeld immer darauf gesehen, den Gästen, den fliegenden sowie den nichtfliegenden — ihren Besuch so lobend wie möglich zu gestalten, dafür zu sorgen, daß sie einen vollkommenen Überblick über das vielgestaltige Getriebe des modernen Luftverkehrs erhalten. Solches ist heute mehr denn je möglich. Aber es wartet der Gäste nunmehr auch ein nachträglich, doch nicht alljährliches Vergnügen ...

Oder ist es etwas etwas Alljährliches, ein Zangehen gewissermaßen am Rande des Luftmeeres, in dem sich von morgens bis abends die Flieger tummeln!

In jenem Maß, dem Luftverkehr Mitteldeutschlands, wo täglich und stündlich die Verkehrsflüge aus allen Himmelsrichtungen an- und abfliegen, wo das große internationale reisende Publikum Aufsehen nimmt, wird sich in Zukunft an bestimmten Tagen auch ein regelhaftes fliegerisches Leben und Treiben entwickeln. Es hat sich ermöglichen lassen, indem man auf der Hallo'schen, wo die Flugzeuge vor ihren fliegen Aufstellung stehen, die umgärende Barriere etwas verfestigte, eine schöne, große, mit glatten Fliesen ausgelegte neuartige Zangehenfläche zu schaffen, auf der man sich im Vor- oder Zurückgehen Schritt zu den Anlagen eines Langzweckfeldes in freier, freier Luft bewegen kann. Die Anlage ist bereits fertiggestellt und schon am gestrigen Sonntagnachmittag spielte ein Langzweckfeld dort während des Flieger-Letztes. Es ist beabsichtigt, diesen unter-

haltenen Flieger-Halle-Tagen jeden Sonntagnachmittag um 8 Uhr und jeden Donnerstagabend um 7 Uhr stattfinden zu lassen. Und weil auch oft genug Gelegenheit vorhanden ist zu einem improbabilen, preiswerten Ausflug über die nahe Elbe- und Sappenaue bis hin zur Gde Halle-Weißig, so ist nun der Flieger-Halle-Weißig ein Besuchsort geworden, dem ein ähnliches an Eigenart, Schönheit und Zweckmäßigkeit weit und breit nicht zur Seite gestellt werden kann.

Ran kann man dort tanzen und in fliegen; zwischen blühenden Blumen und über die schöne weite Welt hinweg. Das ist es, was einen Besuch im Flieger-Halle-Weißig so unterhaltsam, eigenartig und deshalb überdies macht. Dr. L. Heberer.

Geht Quartiere zur Stahlhelmführertagung!

Anlässlich des großen Sporttages des Landesverbandes Mitteldeutschland des Stahlhelms am 12. und 14. Oktober d. J. findet eine große Stahlhelmführertagung in Halle statt. Zu dieser Tagung werden in Halle über 1000 Führer erscheinen und müssen untergebracht werden. Der Stahlhelm Halle bietet die Einwohnerschaft um Unterbringung von Quartieren für die Nacht vom 12. zum 14. Oktober. Wohnungen werden erbeten an die Geschäftsstelle des Stahlhelms Halle, Magdeburger Straße 68, II; Telefon 254 84.

Wärmeres Wetter

Später wieder kühler und Neigung zu Regen.

Heute Südeuropa ist der Luftdruck im Ansteigen, so daß sich allmählich ein von Süden nach Norden gerichtete Luftdruckgefälle und dementsprechend eine föhliche Luftzufuhr einstellt. Die letzten, ausgeht über Mitteldeutschland ausgebreiteten Luftmassen werden dabei zum Abfließen gelangen, so daß die Temperaturen ansteigen. In der Leberungszone zwischen der kalten und warmen Strömung macht sich Gemitterneigung bemerkbar. Wahrscheinlich werden nach der Eintrübung aber schon sehr bald wieder neue Westluftmassen in den Nordwest finden, wobei von neuem kaltes und zu Schauern- und Regenschauern neigendes, nur mäßig warmes Wetter zu erwarten ist.

Aussehen: Anfangs wärmeres Wetter mit vorübergehender Gemitterneigung, später wieder kühler und bei meist mäßigem Wetter Neigung zu Regenschauern.

— Geschäfts-Praxen. Der für den morgigen Dienstag angelehnte „Wunde Abend“ verpricht ein Kabarettstück ersten Ranges zu sein. Die Bergkapelle unter Hans Leichmann's Leitung bringt ein ansprechendes Programm. Alle Gait ist die beliebte Operngängerin Gilda Rathig, ein feineres Mitglied des Leipziger Stadttheaters, gemournt worden. Sie will die Krie aus „Madame Butterfly“, erst, in italienischer Sprache, singen. (Weiteres siehe im Anzeigenteil!)

Druck und Verlag von Otto Ziehe.

Redaktionelle Leitung: Harry Erwin Heintzen. Unterhaltung: Harry Erwin Heintzen; für Politik: Heintzen; für den musik. Teil: Heintzen; für Sport und den allgemeinen Teil: Walter H. Heintzen; für den Fremden: Dr. phil. Rudolf Schmidt; für den Anzeigenteil: Hans Heintzen; für die Gait. — Ehrenmitglied der Schriftleitung: Konrad Heintzen; 12-11 Uhr abends 11-12 Uhr. — Berliner 82 11. Redaktion: Berlin SW 61, Schillerstraße 12. Zeitung: Alfred B. Kamek.

Nur gute Reifen sind wirtschaftlich. CONTINENTAL-Reifen sprechen für sich durch ihre Leistungen.



Bellefierung nur durch Händler.

Schwerer Unfall beim Budolwer Dreiecksrennen

Am Samstag und Sonntag brüllten nun am 4. Mal die Motoren ihr donnerndes Lied durch das sonst so stille, ruhige Gäßchen Budolw und Umgebung der Wärfchen Schweiz. Auch diesmal schied ein Unglück am Sonntag eines mit dem Schicksal der anderen Rennen aus frühen Morgen an der erlittenen Pflanzung, von unglücklichen einheimischen und auswärtigen motorpolizistischen Interessenten besetzt.

Hatte der Sonnabend feierlich nennender Unfall gefordert, so forderte die Motorfahrt am Sonntag auf der ungleichmäßigen, teils auf, teils abwärts gehenden allzu schmalen, in wenig gutem Zustand befindlichen Rennstraße voller Geden und Kurven ihre Opfer: Der bekannte und sehr erfolgreiche Bugattifahrer Deucher-Klein-Schmalhagen verlor beim Überholen des Berliner (Schmann) auf der abschüssigen Geraden in Richtung Wärfchen angedicht seines fernheranenden Gensers Caracciola die Gewalt über den von der Fahrtrasse abgeronnenen, schlendernden Wagen, fiel im 100-Meter-Tempo gegen einen Baum; der Wagen wurde vollständig zertrümmert, Deucher und sein Mitfahrer waren tot. Am Kranenhaus wurde der Mitfahrer als fastlich identifiziert, Deucher mußte das linke Bein amputiert werden, außerdem wurden mehrere Anwesende verletzt.

Der Motorfahrer Caracciola, auf dessen Unfall mit Deucher man besonders gespannt war und der mit 100 Kilometern bereits die helle Runde gefahren hatte, wurde wegen des schweren Unfalls und sehr kurz nach dem Rennen nicht frei.

Ein letzter Unfall passierte, dem Motorfahrer Rosenheim-Gutjahr, der sich noch in der 1. Runde vor Budolw überlagert, dabei aber in unversehrter Fahrt. Größtenteils sind die Motorfahrer waren die Schicksalsergebenen. Ich groß in der Klasse über 500 Kubimeter benutzte Kaufmännische Wärfchen, als einziger mit 200 Kilometer Durchschnit in der besten Runde das Rennen; von den anderen 5 Fahrern gab Schuppen (20000) wegen Motordefekt nach 4 Stunden noch an der Spitze liegend, auf. Der Berliner Weber hatte häufigere Reparaturen. Starb waren auch die Ausfälle in den anderen Klassen.

Wie weiter gemeldet wird, wurden dem Rennfahrer Schaffer im Kranenhaus Wärfchen das linke Bein bis unterhalb des Knies und die Hälfte des rechten Fußes abgenommen. Trotz der außerordentlich schweren Verletzungen besteht die Hoffnung, den Verunfallten am Leben zu erhalten.

Die Deutschen Strommeisterschaften 1928

Die diesjährigen Deutschen Strommeisterschaften, die auf der Saalestraße zwischen Gröna und Wernburg ausgetragen wurden, waren von herrlichem Sommerwetter begünstigt und hatten ein überaus glückliches Schicksal. Das deutsche Strommeisterschaften für Herren gewann wie es erwarten wurde der württembergische Meister, Hans-Johann-Archer vom S.B. Weßling-Dortmund.

Die deutsche Wehrmannschaft (1:57:27) gewann die Deutsche Meisterschaft am 2. August 1928. Die deutsche Wehrmannschaft gewann am 17. Juli 1928. Die deutsche Wehrmannschaft gewann am 17. Juli 1928. Die deutsche Wehrmannschaft gewann am 17. Juli 1928.

Die Wehrmannschaft gewann ebenfalls die württembergische Meisterschaft am 2. August 1928. Die Wehrmannschaft gewann am 17. Juli 1928. Die Wehrmannschaft gewann am 17. Juli 1928.

Die Wehrmannschaft gewann ebenfalls die württembergische Meisterschaft am 2. August 1928. Die Wehrmannschaft gewann am 17. Juli 1928. Die Wehrmannschaft gewann am 17. Juli 1928.

Rennen zu Frankfurt a. M.

I. Deiffel (Hart) 1. Gensler 2. Hübner 3. Zol: 18:10. II. 19:20. III. 20:30. IV. 21:40. V. 22:50. VI. 24:00. VII. 25:10. VIII. 26:20. IX. 27:30. X. 28:40. XI. 29:50. XII. 31:00. XIII. 32:10. XIV. 33:20. XV. 34:30. XVI. 35:40. XVII. 36:50. XVIII. 38:00. XIX. 39:10. XX. 40:20. XXI. 41:30. XXII. 42:40. XXIII. 43:50. XXIV. 45:00. XXV. 46:10. XXVI. 47:20. XXVII. 48:30. XXVIII. 49:40. XXIX. 50:50. XXX. 52:00. XXXI. 53:10. XXXII. 54:20. XXXIII. 55:30. XXXIV. 56:40. XXXV. 57:50. XXXVI. 59:00. XXXVII. 60:10. XXXVIII. 61:20. XXXIX. 62:30. XL. 63:40. XLI. 64:50. XLII. 66:00. XLIII. 67:10. XLIV. 68:20. XLV. 69:30. XLVI. 70:40. XLVII. 71:50. XLVIII. 73:00. XLIX. 74:10. L. 75:20. LI. 76:30. LII. 77:40. LIII. 78:50. LIV. 80:00. LV. 81:10. LVI. 82:20. LVII. 83:30. LVIII. 84:40. LIX. 85:50. LX. 87:00. LXI. 88:10. LXII. 89:20. LXIII. 90:30. LXIV. 91:40. LXV. 92:50. LXVI. 94:00. LXVII. 95:10. LXVIII. 96:20. LXIX. 97:30. LXX. 98:40. LXXI. 99:50. LXXII. 101:00. LXXIII. 102:10. LXXIV. 103:20. LXXV. 104:30. LXXVI. 105:40. LXXVII. 106:50. LXXVIII. 108:00. LXXIX. 109:10. LXXX. 110:20. LXXXI. 111:30. LXXXII. 112:40. LXXXIII. 113:50. LXXXIV. 115:00. LXXXV. 116:10. LXXXVI. 117:20. LXXXVII. 118:30. LXXXVIII. 119:40. LXXXIX. 120:50. LXXXX. 122:00. LXXXXI. 123:10. LXXXXII. 124:20. LXXXXIII. 125:30. LXXXXIV. 126:40. LXXXXV. 127:50. LXXXXVI. 129:00. LXXXXVII. 130:10. LXXXXVIII. 131:20. LXXXXIX. 132:30. LXXXXX. 133:40. LXXXXXI. 134:50. LXXXXXII. 136:00. LXXXXXIII. 137:10. LXXXXXIV. 138:20. LXXXXXV. 139:30. LXXXXXVI. 140:40. LXXXXXVII. 141:50. LXXXXXVIII. 143:00. LXXXXXIX. 144:10. LXXXXXX. 145:20. LXXXXXXI. 146:30. LXXXXXXII. 147:40. LXXXXXXIII. 148:50. LXXXXXXIV. 150:00. LXXXXXXV. 151:10. LXXXXXXVI. 152:20. LXXXXXXVII. 153:30. LXXXXXXVIII. 154:40. LXXXXXXIX. 155:50. LXXXXXXX. 157:00. LXXXXXXXI. 158:10. LXXXXXXXII. 159:20. LXXXXXXXIII. 160:30. LXXXXXXXIV. 161:40. LXXXXXXXV. 162:50. LXXXXXXXVI. 164:00. LXXXXXXXVII. 165:10. LXXXXXXXVIII. 166:20. LXXXXXXXIX. 167:30. LXXXXXXXX. 168:40. LXXXXXXXXI. 169:50. LXXXXXXXII. 171:00. LXXXXXXXIII. 172:10. LXXXXXXXIV. 173:20. LXXXXXXXV. 174:30. LXXXXXXXVI. 175:40. LXXXXXXXVII. 176:50. LXXXXXXXVIII. 178:00. LXXXXXXXIX. 179:10. LXXXXXXXX. 180:20. LXXXXXXXXI. 181:30. LXXXXXXXII. 182:40. LXXXXXXXIII. 183:50. LXXXXXXXIV. 185:00. LXXXXXXXV. 186:10. LXXXXXXXVI. 187:20. LXXXXXXXVII. 188:30. LXXXXXXXVIII. 189:40. LXXXXXXXIX. 190:50. LXXXXXXXX. 192:00. LXXXXXXXXI. 193:10. LXXXXXXXII. 194:20. LXXXXXXXIII. 195:30. LXXXXXXXIV. 196:40. LXXXXXXXV. 197:50. LXXXXXXXVI. 199:00. LXXXXXXXVII. 200:10. LXXXXXXXVIII. 201:20. LXXXXXXXIX. 202:30. LXXXXXXXX. 203:40. LXXXXXXXXI. 204:50. LXXXXXXXII. 206:00. LXXXXXXXIII. 207:10. LXXXXXXXIV. 208:20. LXXXXXXXV. 209:30. LXXXXXXXVI. 210:40. LXXXXXXXVII. 211:50. LXXXXXXXVIII. 213:00. LXXXXXXXIX. 214:10. LXXXXXXXX. 215:20. LXXXXXXXXI. 216:30. LXXXXXXXII. 217:40. LXXXXXXXIII. 218:50. LXXXXXXXIV. 220:00. LXXXXXXXV. 221:10. LXXXXXXXVI. 222:20. LXXXXXXXVII. 223:30. LXXXXXXXVIII. 224:40. LXXXXXXXIX. 225:50. LXXXXXXXX. 227:00. LXXXXXXXXI. 228:10. LXXXXXXXII. 229:20. LXXXXXXXIII. 230:30. LXXXXXXXIV. 231:40. LXXXXXXXV. 232:50. LXXXXXXXVI. 234:00. LXXXXXXXVII. 235:10. LXXXXXXXVIII. 236:20. LXXXXXXXIX. 237:30. LXXXXXXXX. 238:40. LXXXXXXXXI. 239:50. LXXXXXXXII. 241:00. LXXXXXXXIII. 242:10. LXXXXXXXIV. 243:20. LXXXXXXXV. 244:30. LXXXXXXXVI. 245:40. LXXXXXXXVII. 246:50. LXXXXXXXVIII. 248:00. LXXXXXXXIX. 249:10. LXXXXXXXX. 250:20. LXXXXXXXXI. 251:30. LXXXXXXXII. 252:40. LXXXXXXXIII. 253:50. LXXXXXXXIV. 255:00. LXXXXXXXV. 256:10. LXXXXXXXVI. 257:20. LXXXXXXXVII. 258:30. LXXXXXXXVIII. 259:40. LXXXXXXXIX. 260:50. LXXXXXXXX. 262:00. LXXXXXXXXI. 263:10. LXXXXXXXII. 264:20. LXXXXXXXIII. 265:30. LXXXXXXXIV. 266:40. LXXXXXXXV. 267:50. LXXXXXXXVI. 269:00. LXXXXXXXVII. 270:10. LXXXXXXXVIII. 271:20. LXXXXXXXIX. 272:30. LXXXXXXXX. 273:40. LXXXXXXXXI. 274:50. LXXXXXXXII. 276:00. LXXXXXXXIII. 277:10. LXXXXXXXIV. 278:20. LXXXXXXXV. 279:30. LXXXXXXXVI. 280:40. LXXXXXXXVII. 281:50. LXXXXXXXVIII. 283:00. LXXXXXXXIX. 284:10. LXXXXXXXX. 285:20. LXXXXXXXXI. 286:30. LXXXXXXXII. 287:40. LXXXXXXXIII. 288:50. LXXXXXXXIV. 290:00. LXXXXXXXV. 291:10. LXXXXXXXVI. 292:20. LXXXXXXXVII. 293:30. LXXXXXXXVIII. 294:40. LXXXXXXXIX. 295:50. LXXXXXXXX. 297:00. LXXXXXXXXI. 298:10. LXXXXXXXII. 299:20. LXXXXXXXIII. 300:30. LXXXXXXXIV. 301:40. LXXXXXXXV. 302:50. LXXXXXXXVI. 304:00. LXXXXXXXVII. 305:10. LXXXXXXXVIII. 306:20. LXXXXXXXIX. 307:30. LXXXXXXXX. 308:40. LXXXXXXXXI. 309:50. LXXXXXXXII. 311:00. LXXXXXXXIII. 312:10. LXXXXXXXIV. 313:20. LXXXXXXXV. 314:30. LXXXXXXXVI. 315:40. LXXXXXXXVII. 316:50. LXXXXXXXVIII. 318:00. LXXXXXXXIX. 319:10. LXXXXXXXX. 320:20. LXXXXXXXXI. 321:30. LXXXXXXXII. 322:40. LXXXXXXXIII. 323:50. LXXXXXXXIV. 325:00. LXXXXXXXV. 326:10. LXXXXXXXVI. 327:20. LXXXXXXXVII. 328:30. LXXXXXXXVIII. 329:40. LXXXXXXXIX. 330:50. LXXXXXXXX. 332:00. LXXXXXXXXI. 333:10. LXXXXXXXII. 334:20. LXXXXXXXIII. 335:30. LXXXXXXXIV. 336:40. LXXXXXXXV. 337:50. LXXXXXXXVI. 339:00. LXXXXXXXVII. 340:10. LXXXXXXXVIII. 341:20. LXXXXXXXIX. 342:30. LXXXXXXXX. 343:40. LXXXXXXXXI. 344:50. LXXXXXXXII. 346:00. LXXXXXXXIII. 347:10. LXXXXXXXIV. 348:20. LXXXXXXXV. 349:30. LXXXXXXXVI. 350:40. LXXXXXXXVII. 351:50. LXXXXXXXVIII. 353:00. LXXXXXXXIX. 354:10. LXXXXXXXX. 355:20. LXXXXXXXXI. 356:30. LXXXXXXXII. 357:40. LXXXXXXXIII. 358:50. LXXXXXXXIV. 360:00. LXXXXXXXV. 361:10. LXXXXXXXVI. 362:20. LXXXXXXXVII. 363:30. LXXXXXXXVIII. 364:40. LXXXXXXXIX. 365:50. LXXXXXXXX. 367:00. LXXXXXXXXI. 368:10. LXXXXXXXII. 369:20. LXXXXXXXIII. 370:30. LXXXXXXXIV. 371:40. LXXXXXXXV. 372:50. LXXXXXXXVI. 374:00. LXXXXXXXVII. 375:10. LXXXXXXXVIII. 376:20. LXXXXXXXIX. 377:30. LXXXXXXXX. 378:40. LXXXXXXXXI. 379:50. LXXXXXXXII. 381:00. LXXXXXXXIII. 382:10. LXXXXXXXIV. 383:20. LXXXXXXXV. 384:30. LXXXXXXXVI. 385:40. LXXXXXXXVII. 386:50. LXXXXXXXVIII. 388:00. LXXXXXXXIX. 389:10. LXXXXXXXX. 390:20. LXXXXXXXXI. 391:30. LXXXXXXXII. 392:40. LXXXXXXXIII. 393:50. LXXXXXXXIV. 395:00. LXXXXXXXV. 396:10. LXXXXXXXVI. 397:20. LXXXXXXXVII. 398:30. LXXXXXXXVIII. 399:40. LXXXXXXXIX. 400:50. LXXXXXXXX. 402:00. LXXXXXXXXI. 403:10. LXXXXXXXII. 404:20. LXXXXXXXIII. 405:30. LXXXXXXXIV. 406:40. LXXXXXXXV. 407:50. LXXXXXXXVI. 409:00. LXXXXXXXVII. 410:10. LXXXXXXXVIII. 411:20. LXXXXXXXIX. 412:30. LXXXXXXXX. 413:40. LXXXXXXXXI. 414:50. LXXXXXXXII. 416:00. LXXXXXXXIII. 417:10. LXXXXXXXIV. 418:20. LXXXXXXXV. 419:30. LXXXXXXXVI. 420:40. LXXXXXXXVII. 421:50. LXXXXXXXVIII. 423:00. LXXXXXXXIX. 424:10. LXXXXXXXX. 425:20. LXXXXXXXXI. 426:30. LXXXXXXXII. 427:40. LXXXXXXXIII. 428:50. LXXXXXXXIV. 430:00. LXXXXXXXV. 431:10. LXXXXXXXVI. 432:20. LXXXXXXXVII. 433:30. LXXXXXXXVIII. 434:40. LXXXXXXXIX. 435:50. LXXXXXXXX. 437:00. LXXXXXXXXI. 438:10. LXXXXXXXII. 439:20. LXXXXXXXIII. 440:30. LXXXXXXXIV. 441:40. LXXXXXXXV. 442:50. LXXXXXXXVI. 444:00. LXXXXXXXVII. 445:10. LXXXXXXXVIII. 446:20. LXXXXXXXIX. 447:30. LXXXXXXXX. 448:40. LXXXXXXXXI. 449:50. LXXXXXXXII. 451:00. LXXXXXXXIII. 452:10. LXXXXXXXIV. 453:20. LXXXXXXXV. 454:30. LXXXXXXXVI. 455:40. LXXXXXXXVII. 456:50. LXXXXXXXVIII. 458:00. LXXXXXXXIX. 459:10. LXXXXXXXX. 460:20. LXXXXXXXXI. 461:30. LXXXXXXXII. 462:40. LXXXXXXXIII. 463:50. LXXXXXXXIV. 465:00. LXXXXXXXV. 466:10. LXXXXXXXVI. 467:20. LXXXXXXXVII. 468:30. LXXXXXXXVIII. 469:40. LXXXXXXXIX. 470:50. LXXXXXXXX. 472:00. LXXXXXXXXI. 473:10. LXXXXXXXII. 474:20. LXXXXXXXIII. 475:30. LXXXXXXXIV. 476:40. LXXXXXXXV. 477:50. LXXXXXXXVI. 479:00. LXXXXXXXVII. 480:10. LXXXXXXXVIII. 481:20. LXXXXXXXIX. 482:30. LXXXXXXXX. 483:40. LXXXXXXXXI. 484:50. LXXXXXXXII. 486:00. LXXXXXXXIII. 487:10. LXXXXXXXIV. 488:20. LXXXXXXXV. 489:30. LXXXXXXXVI. 490:40. LXXXXXXXVII. 491:50. LXXXXXXXVIII. 493:00. LXXXXXXXIX. 494:10. LXXXXXXXX. 495:20. LXXXXXXXXI. 496:30. LXXXXXXXII. 497:40. LXXXXXXXIII. 498:50. LXXXXXXXIV. 500:00. LXXXXXXXV. 501:10. LXXXXXXXVI. 502:20. LXXXXXXXVII. 503:30. LXXXXXXXVIII. 504:40. LXXXXXXXIX. 505:50. LXXXXXXXX. 507:00. LXXXXXXXXI. 508:10. LXXXXXXXII. 509:20. LXXXXXXXIII. 510:30. LXXXXXXXIV. 511:40. LXXXXXXXV. 512:50. LXXXXXXXVI. 514:00. LXXXXXXXVII. 515:10. LXXXXXXXVIII. 516:20. LXXXXXXXIX. 517:30. LXXXXXXXX. 518:40. LXXXXXXXXI. 519:50. LXXXXXXXII. 521:00. LXXXXXXXIII. 522:10. LXXXXXXXIV. 523:20. LXXXXXXXV. 524:30. LXXXXXXXVI. 525:40. LXXXXXXXVII. 526:50. LXXXXXXXVIII. 528:00. LXXXXXXXIX. 529:10. LXXXXXXXX. 530:20. LXXXXXXXXI. 531:30. LXXXXXXXII. 532:40. LXXXXXXXIII. 533:50. LXXXXXXXIV. 535:00. LXXXXXXXV. 536:10. LXXXXXXXVI. 537:20. LXXXXXXXVII. 538:30. LXXXXXXXVIII. 539:40. LXXXXXXXIX. 540:50. LXXXXXXXX. 542:00. LXXXXXXXXI. 543:10. LXXXXXXXII. 544:20. LXXXXXXXIII. 545:30. LXXXXXXXIV. 546:40. LXXXXXXXV. 547:50. LXXXXXXXVI. 549:00. LXXXXXXXVII. 550:10. LXXXXXXXVIII. 551:20. LXXXXXXXIX. 552:30. LXXXXXXXX. 553:40. LXXXXXXXXI. 554:50. LXXXXXXXII. 556:00. LXXXXXXXIII. 557:10. LXXXXXXXIV. 558:20. LXXXXXXXV. 559:30. LXXXXXXXVI. 560:40. LXXXXXXXVII. 561:50. LXXXXXXXVIII. 563:00. LXXXXXXXIX. 564:10. LXXXXXXXX. 565:20. LXXXXXXXXI. 566:30. LXXXXXXXII. 567:40. LXXXXXXXIII. 568:50. LXXXXXXXIV. 570:00. LXXXXXXXV. 571:10. LXXXXXXXVI. 572:20. LXXXXXXXVII. 573:30. LXXXXXXXVIII. 574:40. LXXXXXXXIX. 575:50. LXXXXXXXX. 577:00. LXXXXXXXXI. 578:10. LXXXXXXXII. 579:20. LXXXXXXXIII. 580:30. LXXXXXXXIV. 581:40. LXXXXXXXV. 582:50. LXXXXXXXVI. 584:00. LXXXXXXXVII. 585:10. LXXXXXXXVIII. 586:20. LXXXXXXXIX. 587:30. LXXXXXXXX. 588:40. LXXXXXXXXI. 589:50. LXXXXXXXII. 591:00. LXXXXXXXIII. 592:10. LXXXXXXXIV. 593:20. LXXXXXXXV. 594:30. LXXXXXXXVI. 595:40. LXXXXXXXVII. 596:50. LXXXXXXXVIII. 598:00. LXXXXXXXIX. 599:10. LXXXXXXXX. 600:20. LXXXXXXXXI. 601:30. LXXXXXXXII. 602:40. LXXXXXXXIII. 603:50. LXXXXXXXIV. 605:00. LXXXXXXXV. 606:10. LXXXXXXXVI. 607:20. LXXXXXXXVII. 608:30. LXXXXXXXVIII. 609:40. LXXXXXXXIX. 610:50. LXXXXXXXX. 612:00. LXXXXXXXXI. 613:10. LXXXXXXXII. 614:20. LXXXXXXXIII. 615:30. LXXXXXXXIV. 616:40. LXXXXXXXV. 617:50. LXXXXXXXVI. 619:00. LXXXXXXXVII. 620:10. LXXXXXXXVIII. 621:20. LXXXXXXXIX. 622:30. LXXXXXXXX. 623:40. LXXXXXXXXI. 624:50. LXXXXXXXII. 626:00. LXXXXXXXIII. 627:10. LXXXXXXXIV. 628:20. LXXXXXXXV. 629:30. LXXXXXXXVI. 630:40. LXXXXXXXVII. 631:50. LXXXXXXXVIII. 633:00. LXXXXXXXIX. 634:10. LXXXXXXXX. 635:20. LXXXXXXXXI. 636:30. LXXXXXXXII. 637:40. LXXXXXXXIII. 638:50. LXXXXXXXIV. 640:00. LXXXXXXXV. 641:10. LXXXXXXXVI. 642:20. LXXXXXXXVII. 643:30. LXXXXXXXVIII. 644:40. LXXXXXXXIX. 645:50. LXXXXXXXX. 647:00. LXXXXXXXXI. 648:10. LXXXXXXXII. 649:20. LXXXXXXXIII. 650:30. LXXXXXXXIV. 651:40. LXXXXXXXV. 652:50. LXXXXXXXVI. 654:00. LXXXXXXXVII. 655:10. LXXXXXXXVIII. 656:20. LXXXXXXXIX. 657:30. LXXXXXXXX. 658:40. LXXXXXXXXI. 659:50. LXXXXXXXII. 661:00. LXXXXXXXIII. 662:10. LXXXXXXXIV. 663:20. LXXXXXXXV. 664:30. LXXXXXXXVI. 665:40. LXXXXXXXVII. 666:50. LXXXXXXXVIII. 668:00. LXXXXXXXIX. 669:10. LXXXXXXXX. 670:20. LXXXXXXXXI. 671:30. LXXXXXXXII. 672:40. LXXXXXXXIII. 673:50. LXXXXXXXIV. 675:00. LXXXXXXXV. 676:10. LXXXXXXXVI. 677:20. LXXXXXXXVII. 678:30. LXXXXXXXVIII. 679:40. LXXXXXXXIX. 680:50. LXXXXXXXX. 682:00. LXXXXXXXXI. 683:10. LXXXXXXXII. 684:20. LXXXXXXXIII. 685:30. LXXXXXXXIV. 686:40. LXXXXXXXV. 687:50. LXXXXXXXVI. 689:00. LXXXXXXXVII. 690:10. LXXXXXXXVIII. 691:20. LXXXXXXXIX. 692:30. LXXXXXXXX. 693:40. LXXXXXXXXI. 694:50. LXXXXXXXII. 696:00. LXXXXXXXIII. 697:10. LXXXXXXXIV. 698:20. LXXXXXXXV. 699:30. LXXXXXXXVI. 700:40. LXXXXXXXVII. 701:50. LXXXXXXXVIII. 703:00. LXXXXXXXIX. 704:10. LXXXXXXXX. 705:20. LXXXXXXXXI. 706:30. LXXXXXXXII. 707:40. LXXXXXXXIII. 708:50. LXXXXXXXIV. 710:00. LXXXXXXXV. 711:10. LXXXXXXXVI. 712:20. LXXXXXXXVII. 713:30. LXXXXXXXVIII. 714:40. LXXXXXXXIX. 715:50. LXXXXXXXX. 717:00. LXXXXXXXXI. 718:10. LXXXXXXXII. 719:20. LXXXXXXXIII. 720:30. LXXXXXXXIV. 721:40. LXXXXXXXV. 722:50. LXXXXXXXVI. 724:00. LXXXXXXXVII. 725:10. LXXXXXXXVIII. 726:20. LXXXXXXXIX. 727:30. LXXXXXXXX. 728:40. LXXXXXXXXI. 729:50. LXXXXXXXII. 731:00. LXXXXXXXIII. 732:10. LXXXXXXXIV. 733:20. LXXXXXXXV. 734:30. LXXXXXXXVI. 735:40. LXXXXXXXVII. 736:50. LXXXXXXXVIII. 738:00. LXXXXXXXIX. 739:10. LXXXXXXXX. 740:20. LXXXXXXXXI. 741:30. LXXXXXXXII. 742:40. LXXXXXXXIII. 743:50. LXXXXXXXIV. 745:00. LXXXXXXXV. 746:10. LXXXXXXXVI. 747:20. LXXXXXXXVII. 748:30. LXXXXXXXVIII. 749:40. LXXXXXXXIX. 750:50. LXXXXXXXX. 752:00. LXXXXXXXXI. 753:10. LXXXXXXXII. 754:20. LXXXXXXXIII. 755:30. LXXXXXXXIV. 756:40. LXXXXXXXV. 757:50. LXXXXXXXVI. 759:00. LXXXXXXXVII. 760:10. LXXXXXXXVIII. 761:20. LXXXXXXXIX. 762:30. LXXXXXXXX. 763:40. LXXXXXXXXI. 764:50. LXXXXXXXII. 766:00. LXXXXXXXIII. 767:10. LXXXXXXXIV. 768:20. LXXXXXXXV. 769:30. LXXXXXXXVI. 770:40. LXXXXXXXVII. 771:50. LXXXXXXXVIII. 773:00. LXXXXXXXIX. 774:10. LXXXXXXXX. 775:20. LXXXXXXXXI. 776:30. LXXXXXXXII. 777:40. LXXXXXXXIII. 778:50. LXXXXXXXIV. 780:00. LXXXXXXXV. 781:10. LXXXXXXXVI. 782:20. LXXXXXXXVII. 783:30. LXXXXXXXVIII. 784:40. LXXXXXXXIX. 785:50. LXXXXXXXX. 787:00. LXXXXXXXXI. 788:10. LXXXXXXXII. 789:20. LXXXXXXXIII. 790:30. LXXXXXXXIV. 791:40. LXXXXXXXV. 792:50. LXXXXXXXVI. 794:00. LXXXXXXXVII. 795:10. LXXXXXXXVIII. 796:20. LXXXXXXXIX. 797:30. LXXXXXXXX. 798:40. LXXXXXXXXI. 799:50. LXXXXXXXII. 801:00. LXXXXXXXIII. 802:10. LXXXXXXXIV. 803:20. LXXXXXXXV. 804:30. LXXXXXXXVI. 805:40. LXXXXXXXVII. 806:50. LXXXXXXXVIII. 808:00. LXXXXXXXIX. 809:10. LXXXXXXXX. 810:20. LXXXXXXXXI. 811:30. LXXXXXXXII. 812:40. LXXXXXXXIII. 813:50. LXXXXXXXIV. 815:00. LXXXXXXXV. 816:10. LXXXXXXXVI. 817:20. LXXXXXXXVII. 818:30. LXXXXXXXVIII. 819:40. LXXXXXXXIX. 820:50. LXXXXXXXX. 822:00. LXXXXXXXXI. 823:10. LXXXXXXXII. 824:20. LXXXXXXXIII. 825:30. LXXXXXXXIV. 826:40. LXXXXXXXV. 827:50. LXXXXXXXVI. 829:00. LXXXXXXXVII. 830:10. LXXXXXXXVIII. 831:20. LXXXXXXXIX. 832:30. LXXXXXXXX. 833:40. LXXXXXXXXI. 834:50. LXXXXXXXII. 836:00. LXXXXXXXIII. 837:10. LXXXXXXXIV. 838:20. LXXXXXXXV. 839:30. LXXXXXXXVI. 840:40. LXXXXXXXVII. 841:50. LXXXXXXXVIII. 843:00. LXXXXXXXIX. 844:10. LXXXXXXXX. 845:20. LXXXXXXXXI. 846:30. LXXXXXXXII. 847:40. LXXXXXXXIII. 848:50. LXXXXXXXIV. 850:00. LXXXXXXXV. 851:10. LXXXXXXXVI. 852:20. LXXXXXXXVII. 853:30. LXXXXXXXVIII. 854:40. LXXXXXXXIX. 855:50. LXXXXXXXX. 857:00. LXXXXXXXXI. 858:10. LXXXXXXXII. 859:20. LXXXXXXXIII. 860:30. LXXXXXXXIV. 861:40. LXXXXXXXV. 862:50. LXXXXXXXVI. 864:00. LXXXXXXXVII. 865:10. LXXXXXXXVIII. 866:20. LXXXXXXXIX. 867:30. LXXXXXXXX. 868:40. LXXXXXXXXI. 869:50. LXXXXXXXII. 871:00. LXXXXXXXIII. 872:10. LXXXXXXXIV. 873:20. LXXXXXXXV. 874:30. LXXXXXXXVI. 875:40. LXXXXXXXVII. 876:50. LXXXXXXXVIII. 878:00. LXXXXXXXIX. 879:10. LXXXXXXXX. 880:20. LXXXXXXXXI. 881:30. LXXXXXXXII. 882:40. LXXXXXXXIII. 883:50. LXXXXXXXIV. 885:00. LXXXXXXXV. 886:10. LXXXXXXXVI. 887:20. LXXXXXXXVII. 888:30. LXXXXXXXVIII. 889:40. LXXXXXXXIX. 890:50. LXXXXXXXX. 892:00. LXXXXXXXXI. 893:10. LXXXXXXXII. 894:20. LXXXXXXXIII. 895:30. LXXXXXXXIV. 896:40. LXXXXXXXV. 897:50. LXXXXXXXVI. 899:00. LXXXXXXXVII. 900:10. LXXXXXXXVIII. 901:20. LXXXXXXXIX. 902:30. LXXXXXXXX. 903:40. LXXXXXXXXI. 904:50. LXXXXXXXII. 906:00. LXXXXXXXIII. 907:10. LXXXXXXXIV. 908:20. LXXXXXXXV. 909:30. LXXXXXXXVI. 910:40. LXXXXXXXVII. 911:50. LXXXXXXXVIII. 913:00. LXXXXXXXIX. 914:10. LXXXXXXXX. 915:20. LXXXXXXXXI. 916:30. LXXXXXXXII. 917:40. LXXXXXXXIII. 918:50. LXXXXXXXIV. 920:00. LXXXXXXXV. 921:10. LXXXXXXXVI. 922:20. LXXXXXXXVII. 923:30. LXXXXXXXVIII. 924:40. LXXXXXXXIX. 925:50. LXXXXXXXX. 927:00. LXXXXXXXXI. 928:10. LXXXXXXXII. 929:20. LXXXXXXXIII. 930:30. LXXXXXXXIV. 931:40. LXXXXXXXV. 932:50. LXXXXXXXVI. 934:00. LXXXXXXXVII. 935:10. LXXXXXXXVIII. 936:20. LXXXXXXXIX. 937:30. LXXXXXXXX. 938:40. LXXXXXXXXI. 939:50. LXXXXXXXII. 941:00. LXXXXXXXIII. 942:10. LXXXXXXXIV. 943:20. LXXXXXXXV. 944:30. LXXXXXXXVI. 945:40. LXXXXXXXVII. 946:50. LXXXXXXXVIII. 948:00. LXXXXXXXIX. 949:10. LXXXXXXXX. 950:20. LXXXXXXXXI. 951:30. LXXXXXXXII. 952:40. LXXXXXXXIII. 953:50. LXXXXXXXIV. 955:00. LXXXXXXXV. 956:10. LXXXXXXXVI. 957:20. LXXXXXXXVII. 958:30. LXXXXXXXVIII. 959:40. LXXXXXXXIX. 960:50. LXXXXXXXX. 962:00. LXXXXXXXXI. 963:10. LXXXXXXXII. 964:20. LXXXXXXXIII. 965:30. LXXXXXXXIV. 966:40. LXXXXXXXV. 967:50. LXXXXXXXVI. 969:00. LXXXXXXXVII. 970:10. LXXXXXXXVIII. 971:20. LXXXXXXXIX. 972:30. LXXXXXXXX. 973:40. LXXXXXXXXI. 974:50. LXXXXXXXII. 976:00. LXXXXXXXIII. 977:10. LXXXXXXXIV. 978:20. LXXXXXXXV. 979:30. LXXXXXXXVI. 980:40. LXXXXXXXVII. 981:50. LXXXXXXXVIII. 983:00. LXXXXXXXIX. 984:10. LXXXXXXXX. 985:20. LXXXXXXXXI. 986:30. LXXXXXXXII. 987:40. LXXXXXXXIII. 988:50. LXXXXXXXIV. 990:00. LXXXXXXXV. 991:10. LXXXXXXXVI. 992:20. LXXXXXXXVII. 993:30. LXXXXXXXVIII. 994:40. LXXXXXXXIX. 995:50. LXXXXXXXX. 997:00. LXXXXXXXXI. 998:10. LXXXXXXXII. 999:20. LXXXXXXXIII. 1000:30. LXXXXXXXIV. 1001:40. LXXXXXXXV. 1002:50. LXXXXXXXVI. 1004:00. LXXXXXXXVII. 1005:10. LXXXXXXXVIII. 1006:20. LXXXXXXXIX. 1007:30. LXXXXXXXX. 1008:40. LXXXXXXXXI. 1009:50. LXXXXXXXII. 1011:00. LXXXXXXXIII. 1012:10. LXXXXXXXIV. 1013:20. LXXXXXXXV. 1014:30. LXXXXXXXVI. 1015:40. LXXXXXXXVII. 1016:50. LXXXXXXXVIII. 1018:00. LXXXXXXXIX. 1019:10. LXXXXXXXX. 1020:20. LXXXXXXXXI. 1021:30. LXXXXXXXII. 1022:40. LXXXXXXXIII. 1023:50. LXXXXXXXIV. 1025:00. LXXXXXXXV. 1

Unterhaltungs-Beilage

Sie, die ich nicht kenne

Krause Geschichten um die schöne Nonne.

Roman von

Clara Rakka

119

Copyright by
Deutsche Verlags-
Anstalt - Stuttgart.

Daß Herwette seine Augen aufsperrte war selbstverständlich, denn er hing von Tag zu Tag mehr an dem Mädchen.

Was er damals im Garten gesehen, trat langsam in den Hintergrund denn Brigitte hatte eine sehr leichte und lecke Art, bald mit diesem, bald mit jenem irgendeinen Unfuss zu treiben. Sie hatte sich kürzlich, und wenn es auch nur beim Pfänderpiel war, dem Altgesellen einfach auf den Schoß gesetzt und mit einer Meiderbürste sein Haar bearbeitet; „damit ein jeder amal sieht, was für ein sauberer Kerl Sie sind,“ hatte sie gesagt, und ihre Freundinnen standen daneben und kicherten.

Es war Sonntag, und Brigitte hatte sie eingeladen.

Man trank draußen Kaffee, später gab es noch einen leichten Wein, Heringsalat und Schüsseln mit kochtem Fleisch und Brot, und dann kam der Tanz auf dem Rasenplatz.

Es ging sehr lustig zu, denn Frau Lobbert lag zu Bett und der Meister war im Verein.

Selbst August, der magere Gymnasiast, schlingelte sich mit begehrlichen Blicken um den Wein und um die Mädchen herum, wagte es aber nicht herzhast zuzufassen.

Sein grüblerisches Knabengesicht tauchte immer wieder aus düstem Gebüsch.

Brigitte aber war so ausgelassen, daß man schon ein grämlicher Tropf sein mußte, um nicht angesteckt zu werden.

Sie hatte, ehe es zum Range ging, ein altes Mastenkleid angezogen, das sie ganz junges Ding getragen hatte. Perlmutterer Koll mit grünen Bändern und Silberfäden: eine Ofse, wie sie sagte. Es war sehr kurz und viel zu eng. Bei jeder raschen Bewegung hörte man, wie es irgendwo knackte und riß.

Mara Mohr, der sie sonst scheinbar nachgab, hatte gar keinen Einfluß mehr auf sie; vielleicht war es ihr ganz recht, daß Niederleitner Brigitte in dieser Verfassung sah.

„Ich tang das Kleid in Felsen!“ rief Brigitte immer wieder, und tatsächlich flogen die losen Küllstücke nur so um sie herum. Durch die gepöckelten Wäsche sah man ihre Unterwäsche und die glatte, schimmernde Haut. Dazu warf sie die Beine wie ein Clown in die Luft.

Herwette, der Träumer, warf alle Bedenken über den Gartenraum. Groß und geschmeidig, wie er war, hob er das Mädchen beim Tanzen bis an seine Brust. Ihre Füße berührten den Boden kaum.

Sandro stand mit einer kleinen Bräunetten beisammen, seine schönen großen Augen betasteten sie.

Die anderen stampften und hüpfen bergmüdig auf dem Rasen herum.

Herwette führte seine Tänzerin tief in den Garten hinein, dann hielt er plötzlich inne, so daß Brigitte sich an ihn klammerte, um nicht zu fallen.

Es war zauberhaft schön. In den Büschen stiegen und leuchteten unzählige Glühwürmchen. Bäume und Gras dufteten. Der Himmel war leicht bewölkt. Das Mädchen stand in ihrem kurzen, duftigen Flatterkleidchen in der grünen Dämmerung.

„Brigitte, das eine möchte ich wissen,“ und er trat ein wenig von ihr zurück, um ihr Bild besser in sich aufnehmen zu können, „halten Sie es nun mit allen oder mit niemand?“

„Mit mir selbst,“ sagte Brigitte.

„Was soll das heißen?“

„Es soll das heißen, wie's der Herr versteht,“ sagte das Mädchen und machte einen Knicks.

„Ich versteh's aber nicht.“

„Amüsieren will i mi halt!“ rief Brigitte.

„Und einen Freund, einen einzigen, haben Sie nicht?“

„Na — noch net!“

Jetzt hätte er beinahe zugepackt, denn das Mädchen machte ihm heiß, aber es war die Tochter des Meisters, und so bezwang er sich. Und da sie ihm gerade ins Gesicht hineinsah und seine Gedanken erriet, lachte sie, schlug nach ihm und sprang davon.

Da kam wie ein Schatten der Bruder auf sie zu, ein Bündel unterm Arm. Sein stämmliches Gesicht sah in dieser Beleuchtung glänzen aus. „Zieh dich schnell um,“ stieß er hervor, „der Vater ist da.“

Brigitte verschwand.

Herwette aber ging mit widerstrebenden Gefühlen zu den tangenden Paaren. Mit Sandro war es nicht anders als mit ihm, auch mit ihm hätte sie gerungen, und Rindl, das hatte er deutlich gesehen, den Rindl hatte sie neulich ins Gesicht gefaßt, geschüttelt und dann ihre Wangen einen Augenblick lang an die seine gelegt.

Das freugrabene Brigitterl

Am die Zeit, als der Herbst sein Blüthenpiel begann und die Welt bald in ein Garleinkleid schlüpfte und dann wieder trauerte, als wären ihr alle Felle sorgfältig abgenommen, als das Wasser von Kriemhildsberg hinab über die Gasse schoß und ausfas, als hätte es erst einmal einen Hundertwals durchreißt, in dem bunten Papageien ihr Gefieder geschüttelt hätten, da ging Karl Herwette mit einer himmelhohen Liebe herum. Sie stürmte mit den Wollen und ächzte mit den Wäumen, sie jubelte mit den Lagen, aber blühenden Sonnenbliden der reizenden Brigitte und zitterte unter Kälteschauern, aber sie war nach der zehnen Art seiner Heimat festgewachsen.

Die abendlichen Zusammenkünfte im Garten hatten aufgehört, der Italiener sah viel mit ein paar Landsleuten in einer kleinen Schenke unten in der Stadt, über Rindl war die Luft am Karoden gekommen und Weininger stand in dem Verdacht, seinen Rücken in den Sofakissen einer zwar älteren und umfangreichen, aber recht begüterten Wittib zu wärmen. Soviel Rindl erfahren hatte, sollte es dort auch nie an einem guten Tropfen fehlen. Einzig der Altgeselle sah regelmäßig im Wohnzimmer, rauchte seine Pfeife und sah Mara Mohr auf die betriebsamen Hände, ohne sich irgend etwas dabei zu denken.

Herwette schloß sich bisweilen seinem Stubengenossen Rindl an, und wenn er ihm so zusah, wie er mit voller Wucht und tausend drohenden Bemerkungen die Karten herumwirbelte, hin- und her, und eine Maß Bier nach der anderen heranzurückte, ohne je zu vergessen, daß die Kellnerin angenehme Rundungen hatte, die man nicht ganz vernachlässigen durfte, dann begriff er es vollkommen, daß Fritz Rindl absolut kein Bedürfnis für eine u-unsterbliche Seele hatte.

Er selbst war beim Kartenspiel zerstreut.

Die meisten Abende wanderte er zweck- und ziellos umher, nur seine Gedanken hingeeben. Es kam aber auch vor, daß die Meisterin nach ihm schickte.

Das war ihm höchst wunderbar, ehrenvoll und doch beengend. Es hatte sich einmal so getroffen, daß Herwette an einem verregneten Abend etwas aus der Zeitung vorlas. Man war länger als sonst um den Esstisch sitzengelieben, und Lobbert, dem es zu umständlich war, eine Geschichte zu Ende zu erzählen, die er gerade gelesen hatte — es handelte sich um einen Erpresserprozeß irgendwo im Ausland, der mit vielen Randbemerkungen und moralischen Betrachtungen den Bürgern der geliebten Stadt vorgelesen wurde — hatte die Zeitung herangeholt und sie Herwette über den Tisch weg gereicht. Der las mit seiner breiten Aussprache und der gleichmäßigen Betonung, die ihm eigen war, sobald er etwas sagen mußte, das in Schulzeiten zurückgriff, den ganzen langen Artikel vor. Der Kopf wurde ihm etwas heiß dabei, aber er machte seine Sache schlicht und gut.

Die Meisterin sah ihn all die Zeit über aufmerksam an.

Gleich am nächsten Sonntag ließ sie ihn durch Brigitte bitten, ihr doch ein wenig vorzulesen; ihre Augen wären schwach und er spräche alles so deutlich aus.

Sie gab ihm dann selbst ein Buch, das ihm sehr fremdartig vorkam. Es handelte von einem Manne, der weit in der Welt herumreiste und kleine Menschengemeinden aufsuchte oder

auch gründete, die jeder Art von Glauben und Blindübernommener Sitte abschloß und lediglich der Wahrheit und einer etwas strengen Nächstenliebe loben wollten.

Vielleicht war die Meisterin ein Mitglied dieser Gemeinde, wer konnte das wissen? Jedenfalls war sie mit ganzer Seele dabei, wenn Herwethe las. Dann war alles Leben in ihren Augen gesammelt, während der arme Körper gitternd und hilflos auf einem Kuchebette lag.

Herwethe versah es wohl, daß sie derartige Bücher nur allein lesen konnte, wenn sie nicht jemand fand, zu dem sie nicht jemand fand, zu dem sie volles Vertrauen sagte.

Bisweilen flocht sie auch einige Betrachtungen ein. Die schleppende, halblohe Stimme konnte sich dann zu schnell aneinandergereihten Worten sammeln, die oft plötzlich mitten in einem Satz stiedenblieben und wenn Herwethe dann die richtige Fortsetzung fand und mit seinen nachdenklichen Augen in den ihren gleichsam die Gedanken suchte, dann konnte das bleiche, strenge Gesicht minutenlang weich, ja erfreut aussehen. So spann sich allmählich eine Art von Vertraulichkeit zwischen den beiden an, die jedoch niemals durch Worte angedeutet wurde.

Wohl war es Herwethe eine Genugthuung, daß Brigittes Mutter ein gutes Stück auf ihn hielt, aber er hatte nicht die Kühnheit, die Gedanken daran zu einem Hoffnungsgebilde fortzuführen.

So etwas konnte nur von Brigittes selbst ausgehen. Das Mädchen war in der letzten Zeit recht ungleich, und wenn sie auch mit jedem schertzte, und zwar recht keck, so schien doch etwas unter der Oberfläche zu arbeiten, das ihr keine Ruhe ließ. Sie konnte Tage haben, an denen sie wie von bösen Geistern besessen schien.

In einem Abend, Brigittes war gerade wieder ganz närrisch, launenhaft und ungebühdig gewesen, stand sie in der Haustür, als Herwethe eine seiner gedankenvollen Wanderungen antreten wollte.

„Ich gehe mit,“ sagte sie kurzerhand und ging ins Haus zurück.

Herwethe, der sehr wohl wußte, wie der Meister und die Meisterin über so etwas dachten, ging in das Wohnzimmer und fragte Frau Löbber, ob sie gestattete, daß Brigittes und er einen Spaziergang miteinander machten. Die Frau saß in der Ofen-ede, und er sprach gedämpft, denn Klara Mohr, der Altesse und Weininger, der ausnahmsweise nicht bei seiner Witib war, brauchten ja nicht jedes Wort zu hören.

Die Meisterin nickte nur und sah ihn ernst und fest an. Brigittes stand in Hut und Mantel auf der Straße, als er kam.

„Sie sind der rechte Tugendbold,“ sagte sie zänkisch.

„Erst fragen, geht?“

„Er ließ es sich aber nicht anfechten.“

„Wir wollen in die Anlagen gehen,“ sagte er, „am Ariem- hildberg, man hat von dort einen schönen Blick auf die Stadt.“

Sie steckte die Hände mit einer trotigen Bewegung in die Taschen und ging schnell vorwärts.

Eine ganze Weile sprachen sie kein Wort. Herwethe lernte in seinem erregten Innern immer wieder Sätze, die ihr auf eine bestimmte und doch garte Art sagen sollten, daß er sie in ganz anderer Art lieb hätte als ihre vielen Freunde, daß er sie hochstellte und über alle Menschen hochhalten wollte, wenn sie sich entschließen könnte, nur auf eine Weile — und wären es kurze Wochen — alle die Spielerei und die Diebeskneien aufzugeben und seine, nur seine Freundin zu sein.

Mein, von Liebe wollte er nicht sprechen, Liebe wolle er ja nicht fordern oder erwarten, nur ein freundliches, ruhiges Aneinander-schließen, Vertrauen und Offenheit.

Und er besann sich, was er ihr von sich selbst offenbaren mußte, um ihr jeden Schritt zu erleichtern, denn daß allerlei Torheit, krauses Zeug und vielleicht auch Schlimmeres hinter der Mädchenstimme da steckte, das hatte er längst bemerkt. Aber wer war vollkommen? Und sie war jung. Ganz kindlich konnte sie sein, so, als ob alles Angute nur leicht auf der Oberfläche wurzelle und darunter eine hellhörige Burschenhaftigkeit läge.

Es war, als ob Brigittes Gedanken sich, wenn auch wohl auf anderen Wegen, zu den seinen herangearbeitet hätten, denn auf dem Plateau blieb sie stehen, stützte sich mit der einen Hand auf die niedrige, bewachsene Mauer und mit der anderen ohne langes Besinnen auf Herwethes Arm und sagte: „weshalb können wir nicht öfter miteinander gehen; mir wird ordentlich leicht davon.“

Herwethe aber hielt die Worte gleich fest. „Mit Ihnen denn bisweilen schwerer zumute, Brigittes? Mir sehr oft,“ sagte er schnell hinzu.

Sie überhörte seinen ermunternden, entgegenkommenden Eifer.

„Schwer? Gott — das nicht. Aber allerlei läuft durch-einander, ich kann es nicht so sagen, und es hat auch weiter nichts zu bedeuten; doch ich denke zuweilen, jetzt lehnst du dich

an den Karl Herwethe und machst die Augen zu.“ Und wirklich kam sie dicht zu ihm heran und legte den Kopf an seine Schulter.

Herwethe blieb ganz ruhig stehen. Er wußte, daß es un-sinnig und über das hinaus höflich gewesen wäre, ihre weiche Stimmung auszunutzen. So sagte er denn, was er sich lange schon — und auf diesem ganzen Weg so recht eindringlich — überlegt hatte, und er hatte dabei das Gefühl, als käme alles recht verständig und doch auch wieder herzlich herans.

„Ja — ach ja,“ seufzte Brigittes bisweilen. Sie ließ ihn ganz und gar austreden, so lange, daß Herwethe schier nichts mehr zu sagen wußte und sich schließlich etwas lächerlich vorkam, daß er so wie eine Wilsbühne neben einem hilflosen Mädchen stand, das immer noch den Kopf an seiner Schulter ruhen hatte.

Er hob seine Hand und streichelte Brigittes. Ihr Gesicht schmiegte sich förmlich in die Hand hinein.

Unter ihnen kimmerten die vielen Dächer der eng in-einander-geschobenen Stadt. Herwethe dachte an die Glüh-würmchen im Garten, damals als sie in dem Tüllhändchen tanzte und so umhändig lustig war.

Ein wenig feierlich sagte er: „Brigittes, das verspreche ich dir, du kommst mit allem zu mir kommen, ich sehe für dich ein und halte dich, nur muß Offenheit zwischen uns sein;“ und es schmebten ihm einige besonders eindrucksvolle Stellen aus den Büchern ihrer Mutter vor.

Sie schlängelte sich ein wenig hin und her, redete sich aus seinem Arm und sah ihn eine Weile an, lächelnd, die Zähne fest auf die Unterlippe gepreßt.

Er hätte allzugerne gefragt, ob sie es immer noch mit keinem halte und alles nur ein Scherz sei, aber er wagte es nicht. Sie hatte ihm die erste Zärtlichkeit gegeben, jetzt galt es, das Mäd-chen nicht loszulassen und es ganz für sich zu gewinnen; freilich leicht würde das nicht sein. —

Es war als ob sie den Abend nie ganz vergessen hätte. Bis- weilen konnte sie ihn herzugewinnend fragen: „nicht wahr, Karl, Sie sind doch mein Freund?“ und oft war es ihm gar, als drängte sich ihr ganzes Wesen zu ihm hin. Aber zu einer längeren Aussprache kam es nicht mehr.

Sandro Giordini vermied sie fast, dennoch bemerkte Herwethe, daß sie ihn unruhig, ja lauernd ansah, und es kam vor, daß eine unbehäbbar Blut aus ihren Augen brach.

Der Italiener beachtete das nicht, er sah sie gar gleichmütig, fast ironisch an. Er erzählte an den langen Winterabenden wie auch früher, mit plastischer Lebendigkeit von seinen Aben-teuern, und wenn er dann auf ein Weib zu sprechen kam und förmlich zwischen seine Zähne hindurchpreßte: „ich nahm sie, ich hab sie auf, betrachtete sie, fühlte nach ihrem Herzen“ — und derartige sozusagen vorbereitende Redensarten mehr, dann sagte Raimb etwa: „gengens, lassens ab von ihr, denkens an Canere u — unsterbliche Seel!“ oder: „dees is sei sab, nacha is's an alte Schlannpen!“ und es war merkwürdig: an diese leidenschaftlichen Ausbrüche hängt Giordini fast immer einen Schluß, der ent-täuscht.

Brigittes aber sah schweratmend da und starrte zu ihm hinüber.

Zu Weihnachten kamen die Herren Brüder, und die Ge-sellen hielten sich sehr zurück, trotzdem der Meister sie immer wieder heranzog.

Diese Zeit war für Herwethe sehr trübe, denn was hatte er, was war er? Studierte Brüder, das war etwas! Dieses breite Haus, der Garten, die große, schöne Werkstätte — ja, so ein Mädchen nahm nie und nimmer einen armen, bergelaufenen Kerl. —

Im Januar mußte Meister Löbber verreisen. Er und seine beiden Söhne gingen sicher und frohgemut in den klaren Morgen hinein. Brigittes begleitete sie zum Bahnhof.

Es handelte sich um einen großen Auftrag, und es mochte einige Tage dauern, bis Löbber zurückkam.

Herwethe hatte zwei Abende der Meisterin vorgelesen und am dritten Tage, seit Löbber fort war, lag das Buch gar nicht auf dem Tisch. Die Meisterin war sehr müde, aber sie blieb dennoch am Ofen sitzen, und wenn Herwethe gehen wollte, hielt sie ihn mit einer Frage fest. Ihr Gesicht sah erschreckend bleich und sehr finster aus. Schließlich gelang es ihm doch, sich frei zu machen.

Das ganze Haus war wie in tiefe Finsternis vermmumt, nur durch das Schlüßelloch des Italieners fiel noch Licht. Sein Zimmer lag quer vor dem Gang. Er war der einzige, der ein Zimmer für sich allein bewohnte.

Herwethe lehnte sich gegen das Fenster und sah hinaus. Raimb schlief.

(Fortsetzung folgt.)

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Roman auf Ver-langen kostenfrei nachgeliefert.



Jörg von Frundsberg

Zum 400. Todestag des Vaters der deutschen Landsknechte

Am 20. August 1528 sind 400 Jahre verflossen, seit Jörg von Frundsberg, der Vater der deutschen Landsknechte, mit dem Gefühl bitterer Enttäuschung sein Leben beschloß. Er war im wüsten, gewalttätigen und oft auch unmoralischen Durcheinander seiner Zeit ein innerlich reiner, großer Mensch. Die Erbitterung über den entsetzlichen Unban, den er von seinem Volke erfahren mußte, führte sein letztes Stündlein vorzeitig herbei. „Nicht Dank, nicht Lohn, davone ich bring“, war der letzte Satz des Mannes, der in Italien das unsterbliche Wort „Viel Feind, viel Ehr“ geprägt, der mit Fleiß und Mühe dem Kaiser gedient und diesem sein ganzes Vermögen geopfert hatte. Er war mehr und wollte mehr sein als ein über halb Europa hinaus gefürchteter Kaufbold.

Wir haben heute keine Vorstellung mehr von jener gährenden Epoche, die in der Bewertung der noch primitiven Handfeuerwaffen gegenüber der klingenben Eisenrüstung erst Erfahrungen sammelt und eine völlig neue Taktik des Kriegswesens erfinden



musste. Die Rot am tapferen Kriegsvolk, hatte unter Kaiser Maximilian, der sich auf die Ritter im Reiche und auf den Adel seiner Erbstaaten nicht mehr verlassen konnte, den deutschen Landsknecht geboren. Da war es Jörg von Frundsberg, der durch seine gewaltigen Taten zum größten Heerführer des 16. Jahrhunderts wurde. Mit Schertlin von Burtenbach und Lazarus von Schwendi bildete er das schwäbische Dreigestirn, dessen Ruhm alle überstahlte, die auf dem gleichen Wege mächtig und reich werden wollten. Was von Georg Frundsberg auf die Nachwelt kam, ist ein absonderliches Gemisch von historischem Heldentum und sentimentaler Legende. Einwandfrei bezeugen die Akten der Zeit, daß Frundsberg eine gewaltige Körperkraft besaß, gleichzeitig ein kluger und geschickter Schwabe war, daß aber auch niemand ihn an Uneigennützigkeit, Ritterlichkeit und rechtlischem Sinn erreichte. Er wußte aus dem herrenlosen Gesindel der Landsknechte „frumbe“ Leute zu machen, die ihn ihren Vater nannten; das spricht mehr für seine Führernatur als alle Versuche, welche die Nachwelt zur Verherrlichung seines Bildes unternommen hat.

In Mindelheim in Schwaben wurde Frundsberg am 24. September 1478 geboren. Dasselbst starb er am 20. August 1528. Zwanzig bedeutende Feldschlachten lenkte Frundsberg, in dreizehn blieb er siegreich. Diese Erfolge waren die Frucht der von ihm erstmalig angewandten, völlig neuen Kriegstechnik. Frundsberg erkannte, daß über den Erfolg einer Schlacht

vor allen Dingen die strategische Verfassung der Fußtruppen entscheiden würde. Überall, wo er mit erstaunlicher Schlagfertigkeit in den Kampf zog, bewies er die Richtigkeit seiner Meinung.

Unter dem Banner des Schwäbischen Bundes socht er den ersten Strauß, dann führte er seine Haufen gegen die Schweizer, die damals als die besten Fußkrieger galten. Durch einen Sieg über die Böhmen erwarb er sich den Rittersporn. Im Dienste Kaiser Maximilians stand er gegen Niederländer, Franzosen und Italiener. Bald ging sein Ruhm vom Mund zu Mund. Von nun an war er der Mächtigste im Schwäbischen Bunde. Weithin war sein Fußvolk gefürchtet. Manches Raubritterneß hat Frundsberg ausgeraubert.

Dann schuf er Ordnung unter den aufständischen Bauern seiner schwäbischen Heimat. Auch in anderen Gänbeln zwischen weltlichen und geistlichen Herren, gelang es seinem Ansehen und seiner Klugheit, Frieden zu stiften. Da leitete das Jahr 1526 eine unheilvolle Wendung ein. Um für den Kaiser nach Italien zu ziehen, hatte der Obrist 12 000 Landsknechte gesammelt. Schon hoffte er, nach schwer erlängten Siegen, gemeinsam mit Karl von Bourbon den italienischen Erbfeind zu schlagen, da rührte ihn am 16. März 1527 der Schlag, als seine Landsknechte wegen des schuldigen Soldes meuterten. Beinahe hätten sie ihren Führer aufgespießt. Innerlich gebrochen, ließ er sich von seinem Sohne Kaspar in die Heimat bringen. 55 Jahre alt, starb er daselbst, knapp acht Tage nach seiner Heimkehr.

Diesen Lob hatte Frundsberg nicht verdient. Aber — was die eigene Zeit versäumte, sicherte die Nachwelt längst. Sein 400. Todestag läßt uns aufs neue erkennen, daß der schwäbische Kriegsheld, der die Waffenehre Deutschlands gegen eine Welt von Feinden zur Geltung brachte, einer der wadersten und deutschesten Männer aller Zeiten gewesen ist. Mit Recht hat König Ludwig I. von Bayern Jörg von Frundsberg, dem Vater der Landsknechte in der Walhalla ein Denkmal gesetzt.

Dr. Tilly Lindner.

Im „Reichsadler“ zu Singen

Frundsberg-Skizze
von Georg Wagener.

Die Sonne des Augustabends verglühete hinter dem Hohentwiel. Zwei Reiter zogen von Adolfszell her nach Singen hinein. Vor dem „Reichsadler“ hielten sie; der Herr warf dem Knecht die Fägel zu und trat in die kühle Stube. Am Tisch saß ein Gast und ließ gar trübe in den Becher. Mürrisch erwiderte er den Gruß. „Gei!“ rief da der Reiter und küpfte das Varet. „Sah ich Euch nicht vor Jahren im Gefolge des Frundsberg, als wir die Horden des Gaikmaiers bei Braunau zerprengten?“

Der Finstere hob den Kopf. „Mag sein; mir scheint es auch, ich hätte Euch schon gesehen. Seid Ihr nicht der Seefelder, den damals Herzog Ludwig von München unserem Feldhauptmann in das Lager sandte? War ein freisches Jagen dort drüben im Salzburgerischen. Da saßen wir dann des Abends an der gedeckten Tafel, die der Gaikmaier auf der Flucht vergessen hatte, tranken den guten Wein des Kabarreßen, den wir noch von Bavia her in den Schläuchen hatten, und kimperten mit den Dulaten in den vollen Tassen. Und heute? Ritter schmedt der Reersburger, den der Aderwirt verschenkt, der Beutel ist leer, und der Frundsberg ist tot!“ — „Was sagt Ihr da? Ritter Jörg soll gestorben sein! Woher wißt Ihr das?“ — „Ich habe ihn selbst mit Kaspar, seinem Sohn, von Welschland her nach Mindelheim gebracht, stand selbst an seinem Bett, als er verschied. Fünf Tage sind es erst her. War ein guter Herr, der kaiserliche Feldhauptmann Jörg von Frundsberg; ich habe ihm viel zu danken. Doch seht Euch, Herr von Seefeld! Stobt an auf sein Gedächtnis!“

Die Becher klangen aneinander. — Dann hob der Finstere wieder an: „Seht Ihr den Berg dort drüben, den Hohen Krähen? Sechzehn Jahre sind es her, da lernte ich dort den Frundsberg kennen. Er rettete mir das Leben, als ich keinen Heller dafür hätte geben mögen. Da verschrieb ich mich ihm mit Leib und Seele.“

Ich stand damals beim Hausner im Dienst, der auf dem Krähen saß und den sie einen Hedenreiter nannten. Einst sah der auf dem Markt zu Kaufbeuren eine Bürgerstochter, ein Mädchen, wie es schöner im ganzen Schwabenland nicht zu finden war. Der Hausner warb um sie. Da warf ihn der Vater zum Hans hinaus, wollte keinen Strauchdieb zum Sidam haben. Der Hausner sagte den Kaufbeurer Pfefferfäden ab und södte ihren Handel, daß sie den Schmachtriemen enger binden mußten. Einst warf er fünf von ihnen auf der Fahrt nach Konstanz nieder und nahm ihnen siebenhundert Gulden ab. Weil er dem einen von ihnen, dessen Bruder beim Kaiser angesehen war, die Rippen gebrochen,

zu mir und sah hinunter zu den Kaiserlichen. „Gans,“ sagte er plötzlich und griff nach meinem Arm, „wollt Ihr Euch hundert Gulden verdienen, dann schickt den Ritter dort unten, den mit dem großen Federbusch am Helm, vom Gaul herunter. Das ist der Frundsberger!“ Ich richtete mein Stüd, schob doppelt Fulver in das Rohr, um nicht zu kurz zu treffen, und schoß. Die Kugel glaubte ich fliegen zu sehen, genau auf den Ritter zu. „Verflucht!“ schrie da der Friedinger. „Du hoch!“ Und wirklich riß der Schuß dem Frundsberg nur den Busch vom Helm und ließ den Reiter taumeln.

Schickte uns die Römische Majestät den Lichtensteiner und den Frundsberg auf den Hals. Die zogen mit achtausend Landsknechten vor den Hohen Krähen, uns auszurauchern.

Am Leonhardttag des Jahres 1512 schlugen sie ihr Lager im Tal auf und verschanzten auf einem Hügel an der Engener Straße ihre schweren Stüde. Die schossen bald zu uns hinauf und trafen so gut, daß wir die Köpfe nicht über die Mauern stecken mochten. Und weil der Frundsberg wußte, daß uns der Probiant am meisten not tat, ließ er die Büchsenmeister auf unser Dachhaus und auf die Küche richten. Dahinein schossen sie uns, daß Mehl und Federn aus den Betten zum Dach hinaus stoben. Wir konnten in der Nacht nicht genug an dem sticken, was sie uns am Tag verdarben.

Einmal stand ich hinter der Mauer — ich hatte meisterlich gelernt, eine Kartause zu richten — und suchte nach einem Ziel, das der wenigen Kugeln, die ich noch besaß, wert sein mochte. Da trat der Friedinger, des Hausners Freund und Spießgeselle. Da prasselte es wie ein Donnerschlag gegen die Mauerzinnen vor uns. „Verflucht!“ schrie der Friedinger zum anderen Male und griff nach seinem Arm. Ein Falkonet, das auf der Mauer unter uns gestanden, war zerplatzt; ein Eisenstück hatte dem Friedinger den Knochen zerschlagen, ein anderes meiner Kartause die Mündung zerfetzt.

Den Rittern sank der Mut; den Friedinger brannte die Wunde, und der Hausner ließ den Kopf hängen: „Die werden uns bald haben! Im Dachhaus ist schon kein Mehl mehr, und unter der Küche klappt ein Loch in der Mauer.“ In der Nacht kam der Hausner zu mir auf den Turm, wo ich Wache hielt: „Gans, wir machen den Hofen. Laßt die Knechte sehen, wie sie mit den Kaiserlichen fertig werden. Ihr kommt doch mit?“ — „Schuft!“ brummte ich und dachte, ich wollte den Leuten sagen, was die beiden Ritter planten. Gleich darauf glaubte ich aber, der Hausner und der Friedinger könnten nicht so niederträchtig sein und die Knechte im Stich lassen.

Als ich aber am frühen Morgen von meiner Wache kam, mußte ich hören, daß die beiden Hedenreiter doch geflohen waren. Ein Strich an der Mauer und Spuren von Steigeisen zeigten den Weg, den die Feiglinge genommen hatten. Die Kaiserlichen schossen an diesem Tage stärker als je zuvor. Etliche von unseren Knechten kamen zu mir: „Junfer, Ihr habt von der Flucht der beiden andern gewußt. Ihr seid schuld an unserem Unglück. Seht zu, wie Ihr uns helft!“ — Da schrien andere: „Schlagt ihn toll! Er hat uns verraten!“ Sie stürzten auf mich zu, hoben ihre Schwerter; doch die Besonnenen wehrten ihnen: „Laßt ihn leben. Wir erkaufen uns mit ihm die Gunst der Kaiserlichen. Die freuen sich, wenn sie wenigstens einen Hedenreiter fangen.“ — Sie setzten mich im Verließ fest.

Am Abend kamen sie wieder, jubelten: „Junfer, der Lichtensteiner freut sich schon auf Euch, will Euch um einen Kopf kürzer machen. Uns haben die Kaiserlichen freien Abzug versprochen. Schlaft noch ruhig eine Nacht, bis wir die Steine vor dem unteren Tor weggeräumt haben und aus der Burg können!“

Ich machte in der Nacht kein Auge zu. War jung und mochte noch nicht sterben. Auch fühlte ich mich unschuldig, denn ich hatte an den Schandthaten des Hausners keinen Teil gehabt, hatte nur auf der Burg Dienst getan.

Am anderen Morgen brachten mich die eigenen Knechte in das Lager hinunter, zum Lichtensteiner in das Zelt: „Hier habt Ihr den Hedenreiter, Herr Ritter!“ Der schickte gleich nach dem „freien Mann“ mit der Blutfeder. Ich glaubte, mein letztes Stündlein sei gekommen.

Da trat ein Ritter in das Zelt. Ich kannte ihn nicht; weil ihm aber alle ehrerbietig Platz machten, dachte ich, es müßte der Frundsberg sein. Der sah mich stehen: „Nun, Lichtensteiner, was habt Ihr da für einen Vogel?“ — „Die einzige Krähe, die nicht ausgeflogen ist, Frundsberg. Soll jetzt gerupft werden.“

Der „freie Mann“ stand vor dem Zelt, wartete auf mich. Den Frundsberg schien meine Jugend zu erbarmen: „Hat der wirklich den Tod verdient, Lichtensteiner? Die Knechte, die ihn ausgeliefert haben, sind sicher noch weniger wert als der Junge!“ — Da trat einer von denen, die mich verraten hatten, einer, der an meiner Kartause gedient hatte, vor: „Herr Ritter, Ihr wißt wohl nicht, daß der Junfer es war, der Euch vorgestern um ein Paar vom Pferde schoß. Wollt Ihr dem das Leben schenken?“ — Dem Frundsberg stieg das Blut in das Gesicht. „Ist das wahr?“ fragte er mich. Ich mochte nicht lügen, hatte auch nichts mehr zu verlieren: „Ja!“

Da schlug Frundsberg dem Knecht die Faust in das Gesicht, das der andere zurücktaumelte: „Du Gauch! Glaubst du den Frundsberg durch Verrat gewinnen zu können?“ — Dann trat er zum Lichtensteiner: „Gebt mir den Jungen! Ich büрге für ihn. Er ist zu schade für den Fesker!“

So wurde ich mit Leib und Seele des Frundsbergs Eigen. Er hat sein Mitleid nie bereut. Seefelder, noch einen Becher seinem Gedenken!“

Die tägliche Frage

Frage: Wieviel eßbare Pilze gibt es in Deutschland?

Antwort: In Deutschland gibt es mehr als 200 eßbare Pilzarten. Nur 50 davon sind aber gute, 50 sind minder gute, 100 minderwertige Speisefalze. Eigentlich giftig sind nur 7 Arten.

Das neue Buch

Scherls 2-Mark-Romane. Die neuen sechs Bände, jeder Band in Ganzleinen gebunden. Verlag Scherl, Berlin. — Der Verlag Scherl, Berlin, setzt seine im Frühjahr mit sieben Bänden eröffnete Reihe ebenso hübscher wie billiger Bücher: „Scherls 2-Mark-Romane“ jetzt durch die Herausgabe von sechs neuen Bänden fort — ein Zeichen, daß die geschmackvolle Buchserie die wohlverdiente Aufnahme beim deutschen Lesepublikum gefunden hat. Auch diese sechs Romane präsentieren sich in solid gebundenen hübschen Ganzleinenbänden, die einen Schmuck für jeden Bücherregal darstellen und die Bände auch als geschmackvolles Geschenk willkommen sein lassen. Das handliche Format gestattet die bequeme Unterbringung in der Rocktasche für Reise und Wochenende. Inhaltlich wird wieder Ausergewöhnliches geboten. Ernst Klein schildert die romantischen Erlebnisse einer Dollaprinzessin, die ein Jahr lang auf ihren Reichtum verzichtet und von ihrer Hände Arbeit lebt, in dem schmissig geschriebenen Roman „Prinzessin auf Urlaub“. Hans Hyan, der ausgezeichnete Kenner des dunkelsten Berlin, nimmt die von tausend bunten Lichtern flammende Nacht der Großstadt zum Hintergrund eines außerordentlich spannenden Milieuromanes, der den Weg eines jungen Mädchens zur großen Künstlerin schildert. Der Roman heißt „Die flammende Nacht“. Ebenfalls in Berlin der Nachkriegszeit, in der bunten Welt des Films, spielt der Roman „Das starke Zeichen“ von Richard Nordhausen, in dem der Kampf zweier Frauen um den gleichen Mann große Leidenschaften entfesselt. Aber erst als der Kampfsampf in eine Nordgeschichte verfrachtet wird, erweist sich, welche der beiden Frauen das starke Zeichen wahrer Liebe zu geben imstande ist. In einem anderen Roman geht der Kampf zweier Männer um eine Frau. Es ist die Geschichte der „Ungleichen Brüder“, von denen der eine ein blendender Nichtsnutz und der andere ein unscheinbarer, aber wertvoller Mensch ist. Anna Elisabeth Weirauch erzählt sie in psychologisch feiner, nicht alltäglicher Weise. Ein anderer Band spiegelt die politischen Kämpfe, die sich nach der Revolution in Oesterreich abspielten: „Der Attentäter“ von Karl Hans Strobl. Der Dichter zeichnet in dem Helden seines Romans die tragische Gestalt des durch die verworrene Zeit aus der Bahn geworfenen jungen Menschen. Aus der Bahn geworfen, aber in ganz anderer Weise, ist auch der Held der abenteuerlichen Erzählung „Der Kramp“ von Bingi Franke, die von einem amerikanischen Landstreicher handelt, der sein zielloses Wanderleben selbst dann nicht aufgeben kann, als ein in Alaska unter großen Strapazen erworbener Goldschatz ihn zu einem reichen Manne gemacht hat. So bringen sechs Bücher wieder sechs verschiedene Welten. Jedes ist fesselnd und interessant geschrieben. Man darf auf die Fortsetzung der Serie gespannt sein.

„Machen Sie mich zu Ihrer Geliebten“, Roman von Felix Dörmann. Gebunden 5 Mark. Drei-Regel-Verlag, Berlin NW. 21. — Ein unterhaltames, spannendes, atemberaubendes Buch. Mit den raffinierten Mitteln eines Schriftstellers, der alle Register der Leidenschaft beherrscht und über die Skala aller mondänen Allüren verfügt, werden in diesem Roman Begebenheiten und Erlebnisse geschildert, die Erfüllung bedeuten: Dem lebenshungrigen Großstadtmädel, dessen Sehnsüchte kleinbürgerliche Verhältnisse einengten, — dem unermesslich reichen Mann und Herrscher über eine Weltproduktion, in dessen arbeitsreiches Leben zum letzten Mal die Liebe tritt. Fallschirmspieler, Selbstmörder, Kurtisanen, Nestbummler, Industriemagnaten, Künstler und exotische Frauen tanzten harmonisch einen unharmonischen Reigen. Das Tempo der Zeit reißt sämtliche Vorhänge des Lebenstempels entzwei und läßt den Leser eine Gegenwart erleben, die in kleinbürgerlichen Verhältnissen beginnt, die Atmosphäre europäischer Luxuszentren schildert und unter südwestlichem Sternensimmel endet.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses, Halle.